Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 838.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 29. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Die Schulden des kranken Mannes.

Die Pünktlichkeit hat zwar niemals zu den Eigenschaften des in Konstantinopel herrschenden orientalischen Regierungssystems gehört, in einer Beziehung jedoch muß man dem kranken Manne jene Eigenschaft in vollem Maaße nachrühmen: die Pünktlichkeit nämlich, mit der er seit einigen Jahren seinen Staatsgläubigern die Zinsen für verschiedene Anleihen — schuldig bleibt. Die europäischen Besitzer von ottomanischen Staatsobligationen erleben wenig Freude, wenn sie den pariser oder londoner Courszettel studiren, denn ihre Papiere sind gegenwärtig auf 11¼ bis 11½ Proz. gesunken und auch dieser Werth ist nur ein imaginärer, wenn man bedenkt, daß die Verzinsung des Kapitals gleich Null ist. Da erklingt plötzlich, wie ein schönes morgenländisches Märchen, wie eine Erzählung Scheherzade's aus „Tausend und eine Nacht" aus Konstantinopel die Kunde von der „Wiederaufnahme der Zinszahlung", um womöglich die feinfühligen Börsen des Abendlandes und die großen europäischen Geldzentren des Westens zu elektrisiren. Aber in Europa ist man heut mißtrauisch gegen die Versprechungen des Orients, und trotzdem schon ziemlich eine Woche lang der ganze publizistische Apparat in Bewegung gesetzt worden ist, um die neuen Reformen in Konstantinopel zu glorifiziren und den kranken Mann am Bosporus als den ehrlichen bonhomme darzustellen, der nur auf die Gelegenheit wartete, um seine eingegangenen Verbindlichkeiten in promptester und ehrlichster Weise zu erfüllen, hat sich der Cours der türkischen Papiere noch um gar nichts gehoben.

Das Dekret über die Verwaltung der in- und ausländischen Schulden der Türkei, von dem schon vorher so viel die Rede war, ist nunmehr am letzten Mittwoch erschienen und seinem wesentlichsten Inhalte nach bereits in einer ausführlichen Depesche unseres letzten Abendblattes publizirt worden. Der Zweck des Dekrets soll sein, den Inhabern von türkischen Staatsobligationen eine feste Annuität von 1,350,000 türkischen Pfunden und außerdem einen jährlichen Zuschußbetrag zu sichern, dessen Höhe veränderlich ist. Zu diesem Zwecke ist mit der Banque Ottomane und einigen Bankhäusern in Galata eine Konvention geschlossen, wonach denselben ein Theil des Staatseinkommens von höchst fragwürdigem Werthe, nämlich die Staatseinkünfte aus dem Stempelpapier, den Spirituosen, den Fischen und der Seide zugesichert worden sind. Das ganze Abkommen ist auf 10 Jahre geschlossen.

Die türkischen Dokumente, selbst wenn sie in Form eines Irade des Sultans unter Kanonendonner verkündet worden sind, haben indeß niemals den Stempel der Aufrichtigkeit gehabt und auch im Westen wenig Glauben gefunden. So erscheint auch der neuste finanzielle Coup in Konstantinopel nur als ein Scheinmanöver, theils um der englischen Pression nachzugeben, theils um dem Drängen der europäischen Gläubiger einigermaßen zu begegnen und nebenbei noch bei günstiger Gelegenheit — eine neue Anleihe auf den Markt zu bringen, die heut bei dem Geldüberfluß, der an den europäischen Börsen herrscht, immerhin die Aussicht haben würde, einige Gimpel anzulocken.

An der Spitze der türkischen „Finanzmänner" steht Mahmud Nedim Pascha, und der Name dieses Ministers ist nicht gerade geeignet, den Glauben an ehrlich gemeinte Reformen zu erwecken. Man erinnert sich noch der unverfrorenen türkischen Finanzoperation Ende 1875, die damals Europa in helle Aufregung versetzte. Mahmud Nedim stand zu jener Zeit an der Spitze des türkischen Ministeriums als Großvezier. Die Zinsen der ottomanischen Staatsobligationen und die Amortisation der türkischen Staatsschuld wurden bekanntlich unter Ankündigung großartiger politischer Reformen — auf die Hälfte reduzirt, und zwar auf die Dauer von fünf Jahren. Zwar sollten, während man versprach, die eine Hälfte der Coupons baar einzulösen, für die andere Hälfte neue fünfprozentige Obligationen ausgegeben werden, allein schon die unklare Bestimmung über die Art und Weise, in welcher diese Obligationen überhaupt eingelöst werden sollten, ließ einen Zweifel an der Aufrichtigkeit der Finanzoperation aufkommen, die faktisch einer Zinsenreduktion um 50 pCt. gleichkam. Nichtsdestoweniger erging sich ein Theil der europäischen Presse in optimistischen Betrachtungen über die Reformen in der Türkei und die Neubelebung des Staatskredits, bis dann die Thatsachen allen sanguinischen Hoffnungen in's Gesicht schlugen. Der Januar-Coupon wurde zwar noch in der erwähnten Weise ausgelöst, der April-Coupon aber blieb fällig und nach der Entthronung des seligen Abdul-Aziz wurde im Dezember 1876 auch noch formell die ganze Zinsen-Reduktion aufgehoben. Nachdem so das Mäntelchen der Scham auch noch gefallen war, hat die Türkei ihren Gläubigern überhaupt keine Zinsen mehr gezahlt.

Es ist jedoch begreiflich, daß man heutzutage, nachdem ohnedies die türkischen Finanzen durch den letzten Krieg vollends aus dem Gleichgewicht gebracht worden sind, in Konstantinopel wieder Miene machen muß, den ehrlichen Schuldner zu spielen, und daß, um neue Anleihen aufzunehmen, vor Allem daran gedacht wird, eine anständige Art und Weise herauszufinden, um die alten Gläubiger zu versöhnen. Bei dem hohen Zinsfuß, den die Türkei für ihre Anlehen bietet, hofft sie immer noch Leute zu finden, die sich zur Zeichnung ihrer Obligationen bereit finden. Derselbe Mahmud Nedim, der damals die Aera der politischen Reformen durch die Zinsreduktion inauguriren wollte, steht auch heut in Konstantinopel als Finanzgenie da, und seine Unternehmung betreffs der Wiederaufnahme der Zinszahlung ist nur eine Kopie des früheren Geniestreichs.

Es ist an und für sich nicht recht abzusehen, wie die betreffende, als feste Annuität ausgesetzte Summe von 1,350,000 türkischen Pfunden überhaupt einigermaßen hinreichen sollte, um die Zinsen der enormen türkischen Schuld zu bestreiten. Dieselbe läßt sich nun allerdings bei der Verrottung der türkischen Finanzwirthschaft und dem geringen Vertrauen, das man den türkischen Budgetausweisen entgegenbringen muß, nicht genau feststellen; sie dürfte sich indeß, nachdem sie schon im Jahre 1875 auf 5 Milliarden Francs angeschlagen wurde, jetzt, nach dem vernichtenden russisch-türkischen Kriege, auf mindestens 7 Milliarden Francs belaufen. Was will Angesichts dessen die als „feste Annuität" ausgesetzte Summe von ca. 30 Millionen Francs bedeuten, welche kaum zur Bestreitung der Zinsen von **einer** Milliarde Franken ausreicht!

Sehr schlauer Weise hat die türkische Regierung, laut dem, in der gestrigen Depesche wiedergegebenen Kommuniqué, bestimmt, daß „die Repartition dieser Annuitäten an die verschiedenen Kategorieen der Staatsschuld durch Uebereinkommen der türkischen Regierung mit den Vertretern der Staatsgläubiger erfolgen soll." Vor allen Dingen würde, selbst wenn die Regulirung in ehrlichster Weise erfolgen sollte, auf die einzelnen Obligationen nicht einmal 1 Prozent als Zins fallen. Da aber die Rechtsverhältnisse der verschiedenen Schuldgattungen auch äußerst verschieden sind, so dürfte die Abschließung des „Uebereinkommens mit den Vertretern der Staatsgläubiger" auch eine ziemlich lange Zeit erfordern, während dessen die ehrliche Pforte trotz des besten Willens, noch immer nicht Gelegenheit finden würde, ihrem heißen Drange nach Befriedigung der Gläubiger Genüge zu leisten, da sie während der Verhandlungen ein — zinsloses Provisorium gewöhnlich genießen könnte. Und daß dies Provisorium nicht all zu schnell zu Ende geht, dafür lasse man die Pforte sorgen.

Das morgenländische Märchen aus „Tausend und eine Nacht", die berückende Erzählung Scheherzade's welche die ergrimmten Darlehnsgeber an den europäischen Geldzentren besänftigen soll, löst sich somit ziemlich in eitel Dunst und Nebel auf. Jedesmal wenn die Noth in Konstantinopel anklopft, ist man zu allerhand „Reformen" bereit, um dann unter dem Troste „Allah wird weiter helfen" in den alten Schlendrian zurückzusinken. Eine definitive Regulirung des türkischen Schuldenwesens aber könnte erst dann zu erhoffen sein, wenn nicht nur die ganze türkische Finanzwirthschaft, sondern vor allem auch die Form der Steuer-Erhebung und das Staatseigenthum unter europäische Kontrole gestellt werden würde.

P. H.

= [**Der Bittgang der posener Panslavisten nach Petersburg.**] Unsere Slavophilen, welche aus einem kleinen Häuflein bestehen, sind seit einiger Zeit, namentlich aber seit dem Jubiläum Kraszewski's in Krakau, für die Verbreitung ihrer Idee, die sie seit ungefähr vier Jahren nicht laut zu propagiren wagten, weil sie die wachsende Macht des Ultramontanismus gegen sich hatten, wiederum recht rührig mit der Agitation beschäftigt, und da sie es gegenüber der öffentlichen Meinung unter den Polen unserer Provinz scheuen, diese russophilen Ideen in einem posener Blatte zu propagiren, so reichen sie in russischen Blättern den Russen, die sie bei sich nur verächtlich „Moskale" (Moskowiter) nennen, die Bruderhand. Dies erhellt klar aus dem von uns bereits erwähnten **posener Briefe** in der „**Nowoje Wremja**", in welchem die polnischen Panslavisten, förmlich um die Sympathieen der Russen zu betteln suchen. Wir theilen das aus **Posen**, 17. November datirte Schreiben, welches vom „Nowoje Wremja" gleich auf der ersten Seite des Blattes abgedruckt wird, nachstehend in extenso in der Uebersetzung mit. Der Brief trägt die Ueberschrift: „Die russisch-polnische Aussöhnung" und lautet:

„Erlauben Sie mir, Sie um Raum für eine Bemerkung über eine Frage, über die ich anderer Ansicht bin, als Sie, zu bitten. Ich meine die russisch-polnischen Verhältnisse, deren Regulirung jetzt von der Presse à l'ordre du jour gestellt ist. Daß diese Verhältnisse nicht normal, daß sie nicht so sind, wie es im Interesse sowohl des russischen, wie des polnischen Volkes wünschenswerth wäre, das ist eine von beiden Seiten allgemein anerkannte Thatsache. Kann man sie jedoch in einem für beide Theile günstigen Sinne, jedoch nicht auf der Basis des vae victis ändern, und wie sind sie zu ändern? Mir scheint es, daß eine befriedigende Lösung der Frage nur unter der Bedingung möglich sei, wenn das russische Volk und die russische Gesellschaft (das Verfahren und die Ansichten der Regierung können nicht Gegenstand meiner Bemerkungen sein), den Polen dieselben Rechte zugestehen, für welche Sie so beredt und warm gekämpft haben und noch kämpfen in Beziehung auf die Serben, Bulgaren, Czechen, d. h. das Recht auf die nationale Existenz und Entwickelung. Wenn sie für diese slawische Nationalitäten eintreten, wenn sie von ihren legitimen Berechtigungen sprechen, segnen diese die russische Presse und sehen in den Russen ihre Beschützer, ihre Beschirmer, ihre ältern Brüder, und sind deswegen durchaus nicht verstimmt, daß sie der Wiederherstellung des Reiches Duschan's, Großbulgariens, der Erhebung der Krone des h. Wenzeslaus zu ihrem ehemaligen Glanze, nicht gedenken, wenngleich es keinem Zweifel unterliegt, daß diese historischen Ideale noch im Geiste der Träumer und Chauvinisten Serbiens, Bulgariens und Böhmens leben. Und es denkt Niemand daran zu behaupten, daß man die Czechen, Serben und Bulgaren durch keinerlei Zugeständnisse befriedigen könne, wenn ihre historischen Ideale nicht befriedigt werden. Warum aber finden sich so viele Menschen, welche behaupten, daß man sich mit den Polen durchaus nicht verständigen könne, weil sie immer von einem „Polen vom Meere bis zum Meere" (nämlich vom Baltischen bis zum Schwarzen Meere. Red. der „Pos. Ztg.") träumen und ausdrücklich die Herstellung des „Status quo ante annum 1772 fordern?" Ich wage es Ihnen die Versicherung zu geben, daß diejenigen, welche dies behaupten, sich nicht die Mühe gegeben haben, sich mit den jetzigen Ansichten der Polen (?) bekannt zu machen, sich nicht die Mühe gegeben haben, die Lebensbedingungen und Forderungen ihrer Intelligenz zu studiren, nie der polnischen öffentlichen Meinung nachgelauscht haben, sondern im Allgemeinen ihr Urtheil aussprechen und sichtlich nicht die Absicht haben, dem Gedanken Raum zu geben, daß verschiedene, ja einander ganz entgegengesetzte Strömungen in den politischen und nationalen Bestrebungen herrschen. Die Existenz einer österreichischen und russischen Partei unter den Serben, einer liberalen und konservativen unter den Bulgaren, einer jung- und altczechischen bei den Czechen, endlich sogar einer anglophilen und germanophilen bei den Holländern, wird als etwas ganz Natürliches angesehen und wird von Niemand bestritten; nur von den Polen wird mit Applomb behauptet, daß alle wie ein Mann gegenüber Rußland unversöhnlich sind, daß in allen Köpfen ewige Feindschaft mit den Russen und „Polen vom Meer bis zum Meere" herrsche. Eine oberflächliche Kenntniß der Geschichte der Entstehung der Republik und der ethnographischen Bedingungen, unter denen die Polen leben, würde wie es scheint hinreichen; es würde hinreichen, sich daran zu erinnern, daß drei polnische Generationen unter dem Einflusse dreier gänzlich verschiedener Regierungen: der preußischen, russischen und österreichischen, erzogen worden sind, um a priori mit voller Bestimmtheit zu behaupten, daß eine vollständige Uebereinstimmung hier nicht herrschen kann; hier müssen nothwendig Parteien mit entgegengesetzten Tendenzen wie bei jedem anderen Volke, ja noch mehr als bei jedem anderen Volke, bestehen. — So verhalten sich die Sachen auch thatsächlich. Die Polen werden alle einmüthig das Jubelfest Kraszewski's feiern, sie werden für die Errichtung eines Denkmals für Mickiewicz eintreten, aber darüber, wie sie ihr Loos gestalten, welchen Weg sie zur Erreichung dieses Ziels einschlagen sollen, herrscht bei ihnen bei Weitem keine Einmüthigkeit. Sie sind in zwei Lager getheilt, von denen sich das eine auf vaterländischem Boden und zwischen Landsleuten befindet, und sich vor allen Dingen um die Erhaltung der Nationalität bemüht, und da es in der Germanisirung den Hauptfeind der letzteren sieht, auf eine Aussöhnung mit den Russen hofft, um mit ihrer Unterstützung die Heimath gegen den Andrang eines fremden Stammes zu vertheidigen; das zweite Lager besteht aus den Polen, die einst politisch geherrscht haben, und auch jetzt noch in den Gegenden mit nichtpolnischer Bevölkerung, die einst von der Republik erobert und ihr einverleibt worden sind, in sozialer Beziehung herrschen. In diesem Lager denkt man, das ist wahr, ebenfalls an die Erhaltung der Nationalität, mehr aber noch an das Bewahren der jetzigen lokalen Hegemonie, ja, — es wäre Sünde, es zu verheimlichen, — man denkt an die Herstellung der ehemaligen Privilegien; und da man nichts diesem Aehnliches von Rußland und den Russen erwarten kann, im Gegentheil aber diese Tendenzen in Ostgalizien, oder, wenn Sie lieber wollen, in Rothrußland unterstützt werden, hat man die Neigung zu Kombinationen, welche sich auf die Unterstützung der Westmächte und auf die Lehre der ewigen Feindschaft Rußlands gegen alles, was polnisch ist, stützen! Mit anderen Worten, die Polen sind in den ethnographischen Grenzen der polnischen Nationalität gar nicht das, was die Polen außerhalb dieser Grenzen. Mit den ersteren können die Russen sich leicht über die gegenseitigen Verhältnisse verständigen und endgültig aussöhnen; mit den zweiten ist es schwer. Aber diese befinden sich ja doch in der Minorität, und zwar in einer Minorität, die im rein polnischen Volke nur so lange einige Bedeutung hat, als die jetzigen Verhältnisse dauern. Sobald man aber in Warschau zufrieden sein wird, so wage ich zu versichern, wird an den Ufern der Weichsel und Warthe kein Mensch danach fragen, in welcher Stimmung man sich in Lemberg oder Kamieniec podolski befindet."

Das „Now. Wrem." leitet diese ziemlich ungeschickte Liebeserklärung mit einem Artikel ein, in welchem es sagt, daß der Verfasser derselben **zwar seinen Namen genannt, aber gebeten habe, ihn nicht zu veröffentlichen**; es weist die polnische Zärtlichkeit aber auch so ziemlich brüsk ab. Mit einander aussöhnen, heißt es u. A. in dem Artikel, können sich zwei feindliche Völker, bis zwischen ihnen neue Streitigkeiten entstehen, neue Schlachten geliefert werden. Aussöhnen können sich mit einander Deutschland und Frankreich, Italien und Oesterreich, Völker eines Staates mit denen eines andern. Der Sieger schreibt dem Besiegten seine Bedingungen vor, dieser nimmt sie an oder setzt den Kampf fort. Wenn man von diesem Standpunkte aus Russen und Polen betrachtet, wird es gewiß nie zum Frieden zwischen ihnen kommen, **da die ewigen und natürlichen Prätensionen des einen Volkes stets auf eben so natürlichen Widerstand des andern stoßen werden.** Das Geschick hat einmal beide Völker mit einander verbunden und es kann sich nicht um eine Aussöhnung, sondern um das Miteinanderleben handeln, bei dem eins dem andern hilft, mit ihm die gleichen Feinde und Freunde hat. Eine feindliche Voreingenommenheit der Russen gegen die Polen herrscht nicht, da eine solche ein Unsinn wäre. In wiefern jedoch eine Verständigung möglich, das soll in einer Reihe von Artikeln besprochen werden, zu denen der **Verfasser** des „Posener Briefes" den **Stoff**

geliefert hat. Es soll in diesen Artikeln die „Strömung“ unter den Polen im Posenschen besprochen und klar bewiesen werden.

Man darf auf diese Artikel des „Nowoje Wremja“ einigermaßen gespannt sein. Wie man sieht, denkt jedoch das Blatt nicht im Geringsten daran, die Polen etwa als gleichberechtigt mit den Russen zu behandeln, indem es vielmehr einzig und allein eine loyale Unterordnung des Polenthums unter das Russenthum verlangt.

Deutschland.

+ **Berlin,** 27. November. Mit dem Besuche des dänischen Königspaares am berliner Hofe feiert die Friedenspolitik des deutschen Reichs einen neuen Triumph. In den zahlreichen Koalitionsplänen, welche unsere Feinde gegen Deutschland geschmiedet, pflegte Dänemark ein ständiger Faktor zu sein. Und in der That, bis vor Jahresfrist war ja die „nordschleswig'sche Frage“ ein immerhin nicht unbedenklicher wunder Punkt an dem Körper unseres nationalen Staatswesens. Als dann in dem Vertrage zwischen Preußen und Oesterreich vom 11. Oktober v. J. der vielberufene Artikel V des Prager Friedens aufgehoben ward, schien es fast in der Natur der Sache zu liegen, daß daraus die feindselige Stimmung der Dänen gegen uns nur neue Nahrung ziehen werde. Die Vorgänge bei der Hochzeit des Herzogs von Cumberland mit der Tochter des Königs von Dänemark konnten diese Ansicht nur bestärken. Zwischen den berliner und den kopenhagener Offiziösen entspann sich damals ein längerer Federkrieg, als dessen Ergebniß jedenfalls so viel festgehalten werden konnte, daß sich gelegentlich jener Vermählungsfeier dänische und welfische Hoffnungen verständnißinnig begegnet waren. Was seitdem geschehen, vermag ein Uneingeweihter nicht zu sagen. Ein dichter Schleier bedeckt noch die diplomatische Entwickelung des letzten Sommers, von welcher die Außenwelt nur wie plötzlich aufleuchtende Blitze die Kaiserreise nach Alexandrowa und die Kanzlerreise nach Wien wahrgenommen hat. Welchen Platz Dänemark in dieser Konstellation eingenommen, können wir nicht wissen. Der gegenwärtige Besuch in Berlin aber kann nur die Bedeutung haben, daß auch Dänemark darauf verzichtet, dem durch das deutsch-österreichische Bündniß aufgerichteten Friedensprogramm feindselig entgegenzutreten. Mit unverhohlener Freude wird man in ganz Deutschland diese Kundgebung des dänischen Königshauses begrüßen. Der Zorn unserer Nation, daß ein so kleiner Staat, Dank der Ohnmacht des deutschen Bundes, uns in Schleswig-Holstein Hohn sprechen durfte, ist ja längst verraucht. Statt dessen besteht bei uns das aufrichtige Bestreben, mit dem nördlichen Nachbar in Ruhe und Freundschaft die zahlreichen gemeinsamen Interessen zu pflegen. Begreiflich genug konnte das kleine Dänemark den schweren Verlust von 1864 weniger leicht verschmerzen, als wir die bittern Erfahrungen vorangegangener Jahrzehnte. Auch heute schmeicheln wir uns nicht mit der Annahme, daß man in Kopenhagen den Haß gegen den deutschen Sieger bereits ganz überwunden habe. Aber das Erscheinen des dänischen Königs in Berlin bezeugt, daß man nicht eine revanchelustige Gefühlspolitik, sondern eine vernünftige Realpolitik zu treiben entschlossen ist. Und in diesem Sinne wird das Ereigniß dieser Tage ernüchternd wirken müssen auf alle jene — neuerdings besonders in Frankreich wieder hervorgetretenen — unruhigen Velleitäten, welche die Zeit nicht abwarten können, da ganz Europa sich zur Zertrümmerung des neuen deutschen Reichs erheben soll. Der dänische Königsbesuch ist insofern eine werthvolle Ergänzung der neulichen Anwesenheit des russischen Thronfolgers. Aber auch für unsere inneren Verhältnisse kann er nicht ohne Bedeutung bleiben. Wer sich ein wenig um das Denken und Treiben der Welfen in Deutschland kümmert, der weiß, welch' ausschweifende Hoffnungen man in diesen Kreisen an die Vermählung des hannoverschen Thronprätendenten grade mit einer dänischen Prinzessin geknüpft hat. Der eigene Groll Dänemarks gegen uns, seine natürliche Lage, die es jedem Feinde Deutschlands als Bundesgenossen werthvoll machen muß, vor Allem aber die nahe Verbindung seines Königshauses mit dem englischen und besonders mit dem russischen Thronfolger — es schien gar nicht fehlen zu können, daß hier der Punkt gewonnen sei, an welchem sich die Hebel gegen das neue Deutschland mit Erfolg einsetzen ließen. Diese Zukunftsträume sind nun gar grausam gestört. Ob, wie vielfach vermuthet wird, der dänische Besuch zu einem förmlichen Abkommen Preußens mit dem Herzog von Cumberland führt oder nicht, ist von verhältnißmäßig untergeordneter Wichtigkeit. Die Hauptsache ist, daß die welfische Partei im Lande durch die bloße Thatsache dieses Besuchs einen schweren Schlag erhalten hat.

□ **Berlin,** 27. November. (Von fortschr'tlicher Seite eingesandt.) [Schanksteuergesetz. Dr. Techow.] Die erste ordentliche Sitzung der Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Steuer vom Vertriebe geistiger Getränke endigte gestern Abend nach ziemlich langweiligen Verhandlungen mit Abstimmungen, deren Ergebniß eine fast komische Aufregung verursachte. Die Kommission besteht aus 5 Konservativen, 3 Freikonservativen, 6 Klerikalen, 4 Nationalliberalen, dem von dieser Partei hineingesendeten „wilden“ Dr. Petri und 2 Fortschrittsmännern (Zelle und Steffens.) Die konservativen Fraktionen haben lauter strebsame Neulinge in die Kommission gesendet, nur der Kammerherr und Landrath von Colmar-Meyenburg, der auch das Schwabenalter noch nicht erreichte, war schon eine Legislaturperiode hindurch Abgeordneter, weshalb er auch mit dem Vorsitz betraut ist, den er mit mehr Eifer als Geschick vollführt. Die Herren Regierungskommissarien bemühten sich redlich, das gesetzgeberische Kunstwerk zur Förderung der kommunalen Finanzen namentlich gegen die — in der Plenarberathung vom Abgeordneten Zelle dagegen gemachten Einwendungen zu vertheidigen. Endlich nach zehn Uhr war die Debatte über den § 1 beendet. Alle 21 Kommissionsmitglieder waren anwesend. Zur Abstimmung kam zunächst ein Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Brons, der den Kleinhandel im Gegensatz vom Ausschank herausbringen wollte. Dieser fiel mit großer Mehrheit, da die Konservativen und Klerikalen und einige Nationalliberale dagegen stimmten. Nun wurde über den Antrag der Klerikalen abgestimmt, welche Ausschank und Handel mit Bier und Wein steuerfrei lassen und nur Ausschank und Handel mit Spiritus und Branntwein versteuern wollen. Dagegen stimmten die 8 Konservativen und 1 Nationalliberaler (Hofrath Hansen), so daß der Antrag mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen war. Nun wurde über den ganzen ersten Absatz des §. 1 abgestimmt. Für diesen stimmten selbstverständlich die 6 Klerikalen, nach deren Wünschen er zu Stande gekommen war, außerdem 3 Nationalliberale. Die 8 Konserv. und Freikonservativ. hatten es, da sie das ganze Regierungsopus, also mehr Steuern wollten, als der verstümmelte Satz verhieß, für praktisch gehalten, dagegen zu stimmen. Als nun der Vorsitzende von Colmar die erhobenen Hände zählte, war er ganz erstaunt, deren nur 9 zu finden. „Wo bleiben denn die andern drei?“ Allgemeine konservative Suche nach den andern drei. Die in Kommissionsberathungen unerfahrenen Herren hatten nicht daran gedacht, daß selbstverständlich die beiden fortschrittlichen Abg. Zelle und Steffens, so wie Dr. Petri, da sie alle drei Gegner des ganzen Gesetzes sind, gegen jeden einzelnen Paragraphen zu stimmen Ursache hatten. Ob Herr Hansen aus den Gründen der Konservativen oder ein anderer Nationallib. aus den Gründen der Fortschrittspartei noch mit Nein gestimmt haben mochte, — gleichviel der § 1 Absatz 1 war mit 9 gegen 12 Stimmen gefallen; davon mußte sich Jedermann überzeugen. In vollster Verwirrung — hier Bestürzung und Staunen, dort Heiterkeit und Schadenfreude — ging man auf 24 Stunden auseinander. Inzwischen werden die „alten Herren“ der Konservativen und Freikonservativen ihre Füchse und Goldfüchse belehren, daß auf der Mensur der Abgeordnetenhauskommissionen die auch diesmal vorbehaltene zweite Lesung einen zweiten Gang bildet, der die Schlappen des ersten Ganges wett machen kann. — Die Nachricht der heutigen Zeitungen, daß der seit einiger Zeit erkrankte Abg. Dr. Techow sich außer aller Gefahr befinde, ist leider nicht richtig. Sein Zustand giebt noch immer wenig Hoffnung auf seine Genesung.

— [Bundesrath. Ausländische Inhaberpapiere.] Offiziös wird geschrieben: Auf der Tagesordnung der heutigen Bundesrathssitzung steht eine Reihe wichtiger Vorlagen: ein Antrag Preußens, betreffend die Anwendung des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, die Vorlage wegen Verwendung von Tabakssurrogaten, die Vorlage wegen Betheiligung an der Ausstellung zu Melbourne und die in den jüngsten Tagen inhaltlich schon erwähnten Vorlagen in Betreff Elsaß-Lothringens, denen sich heute noch eine weitere Vorlage zugesellt hat. Im Auftrage des Kaisers hat nämlich der kaiserliche Statthalter den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Aufnahme einer Anleihe nebst Begründung dem Bundesrath zur Beschlußnahme überreicht. Der Entwurf enthält 16 Paragraphen, deren erster zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben für gemeinnützige Unternehmungen einen Betrag von 24,380,000 M. verlangt und dann vorschlägt, diese Summe durch eine jährlich mit 4 pCt. zu verzinsende Anleihe zu beschaffen. Es sollen davon für Regulirung von Wasserläufen und Landesmeliorationen 3,900,000 M. verwendet werden, für Verbesserung und Erweiterung der Kanäle, sowie für Schutzbauten gegen Ueberschwemmungen des Rheins 5,380,000 M., zur Subvention für die Eisenbahnen von Teterchen nach Diedenhofen und von Buchsweiler nach Schweighausen, sowie zu Subventionen von Eisenbahnen lokalen Interesses 10,000,000 M., zur Förderung von Straßenbahnen 600,000 M., zum Ausbau der Vizinalwege 4,000,000 M., zur Erweiterung des Betriebes der Tabaksmanufaktur 500,000 Mark. Die Anleihe ist nach Maßgabe des Bedarfs zu realisiren. Zu welchen Zeitpunkten, durch welche Stellen, in welchen Beträgen und zu welchen Kursen die Anleiheschuldverschreibungen begeben werden sollen, bestimmt der Statthalter. Dieselben können in Beträgen von 100, 200, 500, 1000 und 5000 M. ausgefertigt werden. Die Verzinsung und Tilgung erfolgt aus den bereitesten Einkünften der Landeskasse. Die Verwaltung der Anleihe erfolgt unter Kontrole einer besonderen Landesschulden-Kommission durch das Ministerium. Für das Etatsjahr 1880/81 sind die einmaligen Ausgaben zur Verstärkung des Betriebsfonds der Tabaksmanufaktur (500,000 M.), für das Landesmeliorationswesen 209,000 M., für Schifffahrtskanäle 450,000 M. und für Eisenbahnsubventionen 1,400,000 M., zusammen 2,559,000 M. aus der Anleihe zu entnehmen. Die Regierung erachtet die Angelegenheit für dringlich. Zum Theil wie bezüglich der beiden genannten Eisenbahnen hat das Land sich zur Betheiligung an den Kosten verpflichtet und muß die eingegangenen Verbindlichkeiten im Laufe des nächsten Jahres einlösen; zum Theil, wie bei verschiedenen Meliorationen, sind die Arbeiten bereits begonnen und ihre Durchführung ist von der Unterstützung aus Landesmitteln bedingt. Obwohl die Einnahmen gegenwärtig die laufenden Ausgaben übersteigen und sogar

Ein Strakosch-Abend.

Posen, 28. November.

Im hiesigen Verein junger Kaufleute hielt gestern Abend Herr Professor Alexander Strakosch aus Wien, der weit bekannte und viel genannte Vortragsmeister Laube's, eine Vorlesung aus dem ersten Theile des Göthe'schen Faust. Der Name des Vortragenden hatte sich als sehr zugkräftig erwiesen; fast der ganze große Lambert'sche Saal, in welchem die Vorlesung stattfand, war um 8 Uhr gefüllt; wer Zutritt haben konnte, wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Meister des dramatischen Vortrags, zu dessen Füßen so viele deutsche Bühnengrößen gesessen, der so manches Rohmaterial zurechtgeschnitzelt und präsentabel gemacht hat, dessen Schülern man so oft auf der Bühne begegnet, nun auch selbst zu hören.

Es ist nun mit solcher dramatischen Vorlesung ein eigenthümlich Ding. Diejenigen, welche hingehen in der Meinung, dasselbe könne ihnen die ganze szenische Darstellung mit allem ihrem Apparat, mit dem unmittelbaren Eindruck der geschauten Handlung ersetzen, werden sich stets enttäuscht finden. Es wird dies insbesondere dann der Fall sein, wenn der Vortragende nicht ganze Stücke vorliest oder die einzeln herausgegriffenen Szenen durch kritische und erläuternde Bemerkungen verknüpft, sondern sich darauf beschränkt, diese und jene Szene einfach zu rezitiren.

Die letztere Art des Vortrags war die gestern von Herrn Strakosch gewählte. Sie setzt eine genaue Vertrautheit des Publikums mit dem Stoffe voraus, wie sie ja beim Goethe'schen Faust als selbstverständlich angenommen werden darf. Der eigentliche Gewinn für die Zuhörer besteht dann darin, daß ihnen durch die gegebenen „Vortragsskizzen“ allerdings noch diese oder jene feine Pointe der Dichtung erschlossen oder wenigstens ganz klar gemacht wird, in der Hauptsache aber muß man sich eben dem ästhetischen Genusse an der Kunst des Vortragenden selbst hingeben. Er tritt nicht hinter die Dichtung zurück, als bloßes dienendes Organ, sondern er will uns an der Hand des Vorgetragenen zeigen, was er kann.

Es ist dies unleugbar ein gewagtes Unternehmen, dessen nicht jeder Rezitator auch guten Rufes sich unterfangen dürfte. Strakosch aber hat ein Recht, das Gewicht auf seine Leistung zu legen. Wer sich für das deutsche Bühnenwesen interessirt, der stößt, wie schon oben angedeutet, häufig auf den Namen Strakosch, welcher in weitem Umkreise die künstlerische Ausbildung der Bühnenkräfte beherrscht. Für ein gebildetes Publikum ist es daher an und für sich schon von Interesse, diese Persönlichkeit gleichsam bei ihrem Schaffen selbst zu belauschen. Und wer von diesem Gesichtspunkte aus die Vorlesung besucht hat, dessen gespannte Erwartungen sind gewiß befriedigt worden.

Herr Strakosch saß bei seinem Vortrage, er hatte das Buch vor sich, trug aber doch meist frei, nicht ohne charakteristische Aktion bei den prägnantesten Stellen vor. Zunächst mußte man das herrliche, umfang- und klangreiche Organ bewundern, das in keinem Momente, auch nicht den größten Zumuthungen gegenüber, eine Ermüdung verrieth. Aber bald wurde man noch mehr durch den Gehalt des Vortrages hingerissen; so geistreich durchdacht, so pointenreich, ohne doch gesucht zu sein, mit einem Worte, so gleichsam als selbst erlebt haben wir den großen Monolog Faust's noch niemals vortragen gehört. Als Glanzpunkt möchten wir den Moment bezeichnen, wo Faust den Giftbecher ergreift und durch die Osterglocken plötzlich wieder der Bann seiner Seele gelöst wird. Hier war der Wechsel der Stimmung meisterhaft gegeben. Von mächtig ergreifender Gewalt war der Vortrag des Gebetes Gretchens vor der Mater dolorosa, mit welchem die Vorlesung abschloß. Die Gretchenszenen (erste Begegnung, Gretchens Monolog, Gartenszene) litten einigermaßen unter der Unlösbarkeit der Aufgabe für einen Vorleser, eine weibliche Rolle mit nachgeahmter Mädchenstimme vorzutragen; namentlich in den pathetischen Stellen geräth in solchem Falle der Vortragende stets wieder in die eigene Stimmlage zurück, im Uebrigen klingt das Ganze nie recht natürlich. Innerhalb dieser Grenzen müssen wir aber zugestehen, daß Herr Strakosch das Beste geleistet hat. Jedenfalls wurde den Zuhörern klar, wie gewaltig fördernd derselbe auf seine Schülerinnen einwirken, wie eine solche Interpretation ihnen das Geheimniß ihrer Aufgabe erschließen muß. Reicher Beifall begleitete bei jeder Pause und am Schlusse den Vortragenden von der Tribüne herab.

Am nächsten Sonnabend wird Herr Strakosch in demselben Verein Szenen aus Nathan und Clavigo vortragen. Die Gäste des Vereins sind demselben für die Veranstaltung derartiger Abende jedenfalls zum größten Dank verpflichtet. H. B.

Konzert.

Der hiesige „Kaufmännische Verein“ veranstaltete am Donnerstag im Stern'schen Saale ein Konzert, welches, wenn auch in sogenannter „fester Hand“ des Vereins, doch auch für Nichtmitglieder zugängig war und ein sehr zahlreiches Auditorium versammelte.

Die Künstler hatte Breslau gestellt und zwar das Ehepaar Hildach und Herrn Dr. Polko. Herr Eugen Hildach, der in Breslau eine segensreiche Wirksamkeit als Gesangslehrer entfaltet, ist ein hier schon durch frühere Leistungen wohlaccreditirter Sänger, neu waren hier die Leistungen der Frau Anna Hildach und des Pianisten Dr. Polko, der seinen früheren Münchener Aufenthalt erst seit wenigen Monaten mit Breslau vertauscht hat.

Wie Herr Hildach schon vor Jahresfrist in Mozart's Requiem alle guten Qualitäten eines denkenden Sängers zu erkennen Gelegenheit bot, so zeigte er diesmal im ausschließlichen Vortrage von Liedern manche Eigenschaften voller und ausgeprägter, als sie im beschränkteren und engeren Rahmen von damals sich kund thun konnten und durften. Da möchten wir vor allen Dingen von jener gefühlsgesättigten Grundstimmung des Hildach'schen Organs Zeugniß ablegen, als eines Grund- und Ecksteines aller übrigen guten Eigenschaften, wie sie weise Benutzung und künstlerische Beherrschung und Schulung weiterhin gedeihen lassen. Es ist hier im wahren Sinne des Wortes der Brustton der Ueberzeugung, der allen diesen Liedern und Sängen ihre volle Realität und überzeugende Wirkung einzuhauchen versteht. Ihm zur Seite, als würdige Genossin, wie im Leben, so auch im Reich der Töne, nahm der Sopran der Frau Anna Hildach die Hörer durch seine gesunde Frische, seinen Wohllaut und sein lyrisches Gepräge gefangen.

Aber die beiden Stimmen hätten nicht eine solche wohlthätige Stimmung hinterlassen, hätte nicht auch noch, als weiteres Erforderniß ein mannigfaltig und geschickt zusammengestelltes

ein erheblicher Ueberschuß für außerordentliche Ausgaben verfügbar bleibt, so steht doch in den nächsten Jahren eine Reihe von außerordentlichen Ausgaben bevor, welche unvermeidlich sind und die Ueberschüsse absorbiren. Auf regelmäßige Ueberschüsse zur Deckung der in der gegenwärtigen Vorlage aufgeführten Ausgaben ist daher nicht zu rechnen, und die Summe ist deshalb nur im Wege des Kredits flüssig zu machen. — Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der gegenwärtig im Bundesrathe stattfindenden Berathungen über die elsaß-lothringischen Vorlagen ist der Staatssekretär Hertzog, welcher Bevollmächtigter zum Bundesrath ist, aus Straßburg hier anwesend. Der Statthalter für Elsaß-Lothringen hat ferner auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 4. Juli 1879 als Kommissare für diese Berathungen in den Bundesrath entsendet die Unterstaatssekretäre v. Puttkamer und Dr. Mayer, den General-Direktor Fabricius, die Ministerräthe v. Sybel und Dr. Hosaens, sowie den Landgerichtsrath Stolterfoth. — Der Minister für Handel und Gewerbe hat an die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen unter dem 18. d. eine Verfügung erlassen, in welcher auf eine öfters vorgekommene unrichtige Abstempelung ausländischer Inhaberpapiere mit Prämien hingewiesen wird. Namentlich ist es vorgekommen, daß Stempelmarken von gezogenen Loospapieren abgelöst und auf dergleichen im Uebrigen mit dem vorschriftsmäßigen Stempel nicht versehene Papiere behufs Erhöhung des Kurswerthes der letzteren geklebt worden sind. In Folge dessen sind die Amtsstellen mit Anweisung versehen worden, daß sie über die Echtheit solcher Stempelkassationen eintretenden Falles nicht blos auf gerichtliche Requisition, sondern auch auf Ersuchen der Papierinhaber Auskunft geben. Der Finanzminister hat seinerseits die Hauptsteuerämter u. s. w. mit Anweisung versehen. Der Handelsminister bemerkt in seiner Verfügung noch, daß zur Beseitignng des Mißstandes nothwendig erscheint, die strafrechtliche Verfolgung solcher Fälschungen eintreten zu lassen.

— Das „Amtsblatt der Deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung" veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß:

„Ich habe den unterm 5. d. M. Mir überreichten Bericht über die Ergebnisse der Reichspost- und Telegraphenverwaltung während der Jahre 1876 bis 1878, mit ungemeiner Befriedigung über die bedeutenden Leistungen auf diesem für die Förderung der Volkswohlfahrt so wichtigen Gebiete durchgesehen. Die Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens hat auf beide Zweige eine so gedeihliche Wechselwirkung geübt, daß sie, ungeachtet des während jenes Zeitraumes obgewalteten wirthschaftlichen Drucks, in Folge der geschickten Organisation und umsichtigen Leitung die hochgespannten Erwartungen noch übertroffen hat. Mit besonderer Anerkennung habe Ich an der Hand des Berichts wie die fortschreitende äußere Ausdehnung, so das Streben nach innerer Vervollkommnung der Verwaltung verfolgt. Ich beauftrage Sie, dem General-Postmeister wie allen Beamten, durch deren dienstfreudige Mitwirkung die geschilderten Resultate erzielt sind, Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen.

Berlin, den 13. November 1879.

(gez.) Wilhelm.

An den Reichskanzler."

— Se. kais. Hoh. der Kronprinz ist heute (27.) Mittag in Begleitung des Kammerherrn Grafen Eulenburg und eines persönlichen Adjutanten aus Italien wohlbegalten hier eingetroffen, um bei dem Empfang des dänischen Königspaares zugegen zu sein. Der Kronprinz und König Christian IX. begegnen sich nicht zum esten Male. Als der deutsche Kronprinz im August des Jahres 1873 zum Besuche des schwedischen Hofes im Malmoe weilte, traf kurz vor seiner Rückreise unvermuthet der dänische Kronprinz in der schwedischen Stadt ein, um dem deutschen Thronfolger eine Einladung des kopenhagener Hofes nach Schloß Fredensborg zu überbringen. Der Kronprinz folgte dieser Einladung, die dadurch noch größeres Interesse gewann, daß auch der russische Thronfolger sich am kopenhagener Hofe zum Besuch befand. Die äußere Situation war damals eine der jetzigen also sehr ähnliche. — Persönliche Anknüpfungen hat König Christian in Berlin mehrere. Seine jüngeren Brüder waren als Prinzen von Holstein-Glücksburg in preußischen Diensten; alle Prinzen jenes Hauses außer ihm standen 1848, nach dem ersten schleswig-holsteinschen Kriege, auf der deutschen Seite. Seine Gemahlin ist eine Landgräfin von Hessen, Schwester jenes Landgrafen Friedrich, der ohne die Jahre 1848 und 1866 legitimer König von Dänemark und Kurfürst von Hessen wäre, auf seine dänischen Ansprüche aber zu Gunsten seiner Schwester verzichtet und sich über Hessen mit der Krone Preußen abgefunden hat. Er ist seinerseits mit einer Schwester des Prinzen Friedrich Karl von Preußen vermählt. — Ueber die politischen Absichten König Christian's taucht in der österreichischen Presse eine neue Version auf. Wie namentlich der „Deutschen Ztg." von Berlin telegraphirt wird, soll der dänische Besuch nicht mit der Angelegenheit des Herzogs von Cumberland, sondern mit der zwischen Griechenland und der Türkei schwebenden Differenz in Verbindung stehen. Es wird auf das Bestimmteste versichert: der König habe es übernommen, wie in Wien, so auch hier die leitenden Kreise von dem berechtigten Standpunkte seines Sohnes Georgios in jener Differenz zu übezeugen.

— Zu den Zeitungen, welche die mehrerwähnten Garantie-Resolutionen in Sachen der Eisenbahnen-Verstaatlichung prinzipiell anfechten, gehört auch die „Voss. Ztg." Sie schreibt:

„Die Garantien, wie sie der erste Antrag (in Bezug auf die Tarife) formulirt, bilden für die jeweiligen Minister der öffentlichen Arbeiten lediglich eine sehr bequeme Handhabe, die Verantwortlichkeit für jene Maßregeln auf den Landeseisenbahnrath abzuwälzen. Eine Garantie dafür, daß die Eisenbahnen wirthschaftlich richtig verwaltet werden, daß nicht Handel und Industrie durch verkehrte Tarifmaßregeln schwer geschädigt werden, bildet der Antrag nicht. Der zweite Antrag, welcher die finanziellen Garantien betrifft, basirt vollständig auf den ehemaligen hannoverschen Einrichtungen. Seit der Annexion von Hannover sind manche Einrichtungen, die sich dort bewährt haben sollen und sich auch bewährt haben können, ohne daß sie deshalb für die Verhältnisse des preußischen Staates passen, auf letzteren übertragen worden. Wir befürchten, daß auch diese Einrichtung als eine solche von zweifelhaftem Werthe sich erweisen wird. Daß die Einkünfte der Eisenbahnen in erster Linie zur Zahlung der auf ihnen lastenden Renten und zur Verzinsung und Tilgung einer dem Anlagekapital der Staatsbahnen entsprechenden Summe der öffentlichen Schuld dienen sollen, ist ganz richtig. Sehr anfechtbar aber ist indeß die Gründung eines Reservefonds. Man will durch denselben die etwa eintretenden Schwankungen im Staatshauhaltsetat vermindern, vermehrt dadurch aber wieder die Zahl der Fonds, welche wir besitzen, deren Vorhandensein aber weder im konstitutionellen noch im wirthschaftlichen Interesse liegt."

— Zu den Eisenbahn-Garantien schreibt die „Tribüne". „Unter den jetzt vorliegenden Garantieforderungen in der Eisenbahnfrage betraf einer der Streitpunkte bekanntlich die Frage, ob dem „Landes-Eisenbahnrath" eine beschließende oder nur berathende Stimme zuzuweisen sei. Die Nationalliberalen waren für die letztere, die Konservativen für die erstere Befugniß. Die „Germania", die offenbar den Sinn dieses Streites nicht verstand, erblickte in der konservativen Forderung das Prinzip größerer politischer Freiheit und freute sich schon darauf, „wie die Herren von Rauchhaupt und von Minnigerode den Parlamentarismus gegen die Epigonen von 1848 verfechten würden." Diese Freude ist nun zu Wasser geworden; die Konservativen haben sich dem liberalen Standpunkte gefügt und sich mit der berathenden Stimme des Landes-Eisenbahnraths vorläufig zufrieden gegeben. Ihre ursprüngliche Absicht ging offenbar dahin, den einzusetzenden, vorwiegend aus Interessenten bestehenden Körper definitiv über die Normirung der Tarife entscheiden zu lassen, wodurch die Verantworlichkeit des Ministers gedeckt und jede Einsprache der Volksvertretung unmöglich gemacht worden wäre. Daß dies nicht in den Wünschen der Liberalen liegen konnte, war selbstverständlich. Auf welcher Seite dabei aber das Interesse des Parlamentarismus lag, darüber wird auch der „Germania" nachträglich wohl Klarheit gekommen sein. Der begreifliche Unmuth über die trübselige Rolle, die das Centrum, die geträumte „ausschlaggebende" Partei, in der ganzen Sache gespielt hat, wird das ultramontane Blatt nicht davon dispensiren können, erst die Dinge verstehen zu lernen, ehe es seinen Spott an ihnen übt. — Was die Bedeutung der Vorschläge selbst angeht, so geben sie der Kritik allerdings manche Blößen. Ein Stettiner Blatt beginnt ihre Besprechung mit den Worten: „Eure Majestät ist die beste Konstitution," sagte Jemand zum König Ludwig Philipp. „Eure Excellenz ist die beste Garantie," sagt die Eisenbahn-Kommission des Abgeordnetenhauses zum Minister Maybach. Der Minister setzt die Tarife fest; einem wunderbar zusammengesetzten Kollegium, genannt Eisenbahnrath, und dem Landtage selbst wird erlaubt, sie zu begutachten. Bescheidener konnten Garantieforderungen in der That nicht ausfallen."
— Auch die Konservativen sind keineswegs endgiltig zufriedengestellt; sie lassen in ihrer Presse betonen, daß die jetzigen Vorschläge nur als „Basis" für das Plenum dienen sollen. Auf Seite der agrarischen Extremen weist man die „Partikularräthe" überhaupt ab und verlangt eine starke (!) Zentralgewalt in Gestalt des bekannten „volkswirthschaftlichen Senats oder Staatsraths". Die Partei will in die gesetzlichen Institutionen des Landes eine zur Vertretung der gewerblichen Interessen berufene und aus Interessenten zusammengesetzte Organisation einfügen, welche in allen wirthschaftlichen Fragen einen bestimmenden Einfluß auf die Entscheidung der Regierung auszuüben vermag. Daß dieser Einfluß immer nur im Sinne der eigenen Partei ausgeübt werde, ist natürlich stillschweigende Voraussetzung." Wir werden auf die Angelegenheit ausführlicher zurückkommen.

— Die „Kreuz-Ztg." schreibt: „Der Entwurf bezüglich der Eisenbahngarantien ist zunächst nur bestimmt, als Grundlage für die Verhandlungen innerhalb der Eisenbahn-Kommission zu dienen; er wird weiter, nachdem die Kommission ihre Arbeiten demnächst abgeschlossen hat, der Debatte in der Plenarverhandlung unterliegen. Schon heute ist aber anzunehmen, daß die Grundzüge dieses Entwurfs zwischen den entscheidenden Parteien feststehen und demgemäß erhalten bleiben, um so mehr, da auch die königliche Staatsregierung auf dieser Basis das lebhafteste Entgegenkommen an den Tag legt." Zu derselben Angelegenheit schreibt man der „N. A. Z." aus konservativen Kreisen: „Die Vereinbarung über die sogenannten Eisenbahngarantien, wie sie in einem formulirten Entwurfe jüngst aus der Kommission in die Oeffentlichkeit gelangt ist, bezeichnet im Allgemeinen die Basis der demnächstigen Plenarverhandlungen. Sie wird demgemäß in ihren Grundzügen bestehen bleiben. Aenderungen im Einzelnen sind dagegen selbstverständlich nicht ausgeschlossen, und es kann deshalb auch nicht davon die Rede sein, als ob die königliche Staatsregierung bis in die Einzelnheiten hinein schon jetzt eine sie verpflichtende Zustimmung habe ertheilen können."

— In kaufmännischen Kreisen wird ein Rechtsgutachten lebhaft besprochen, zu welchem das Eisenbahnprojekt der Regierung Veranlassung gegeben hat. Die Regierung hegt bekanntlich die Absicht, die Reserve- und Erneuerungsfonds der angekauften Bahnen sofort zu Neubauten zu verwenden. Hiergegen wird geltend gemacht, daß diese Fonds als Aktivum der Gesellschaft den Prioritätengläubigern haften. Das erwähnte Rechtsgutachten soll gleichfalls in diesem Sinne lauten, also einem Proteste der Prioritäteninhaber günstig sein.

Programm allen genannten guten Eigenschaften ihre Wirksamkeit erschlossen. Nicht weniger denn 16 Gesangsnummern waren zusammengestellt, von Schubert, Schumann, Jensen, Ries, Rubinstein, Mendelssohn, Emmerich, Holländer ja selbst eine kleine Beisteuer von E. Hildach „die schönsten meiner Lieder" war darunter, die bei der sinnigen Interpretation durch die, der sie gewidmet scheint ihren Eindruck nicht verfehlte. Sollen wir den reichen Blüthenstrauß zerpflücken und zergliedern, den besondern Eindruck des „Wanderer" hervorheben, der beiden Lieder von Jensen „Die Heimathglocken" und „John Anderson, mein Lieb" gedenken, so beredten Zeugen eines leider viel zu früh abgeschiedenen Kunstjüngers? Weisen wir namentlich noch auf die 3 Duette hin: Wanderers Nachtlied (Rubinstein), O sanfter süßer Hauch (Holländer), Neuer Frühling (Fr. Ries), eine in unseren Konzerten so seltene Wohlthat gemeinschaftlicher, gesanglicher Leistung.

Die Lieder der Frau Anna Hildach begleitete ihr Gemahl am Flügel, während dieser selbst die pianistische Beihilfe des Herrn D. Polko genoß.

Dieser ergänzte das Programm durch mehrere solistische Leistungen; er eröffnete das Konzert mit dem „Allegro h-moll" aus Chopins Sonate op. 58, später folgten Schumanns „Davidsbündlertänze", ein Nocturne von Chopin und Nr. 8 der Ungarischen Rhapsodien von Franz Liszt. Namentlich in der Rhapsodie entwickelte Herr Polko (nebenbeigesagt ein Neffe der bekannten musikalischen Schriftstellerin) ein reiches Talent.

Sollen wir zum Schluß nochmals ein Gesammturtheil abgeben, so ist es das des herzlichen Antheiles, den ein Jeder an dem Gebotenen nehmen konnte und nehmen mußte. Es ist wenig gestaunt worden, keine Triller und Läufer setzten in Spannung und keine Staccati in Verwunderung, wie vor acht Tagen bei Ullmann, aber es ist in der beredtesten Form unserer Muttersprache zum Herzen und zum Gemüthe gesungen worden und der Wiederhall ist nicht ausgeblieben.

th.

Von der National-Galerie.

Ueber den Besuch, den Dienstag Nachmittag Se. Majestät der Kaiser der National-Galerie abstattete, erfährt die „N. A. Z.", daß der hohe Herr, der in der Begleitung des Adjutanten vom Dienst erschien, am Portal vom Direktor der Galerie Dr. Jordan, dem Assistenten Dr. Dohme und dem Sekretär Schulz ehrfurchtsvoll empfangen wurde. Der Kaiser ließ sich alsdann nach einigen bewillkommnenden Worten den Prof. Eduard Müller, den Schöpfer der neuesten so viel Aufsehen erregenden Erwerbung der Nationalgalerie, einer der schönsten Perlen der ganzen Sammlung, der Prometheus-Gruppe, vorstellen und nahm hierauf das Kunstwerk selbst in Augenschein. Unter dem wiederholten Ausdruck seiner Anerkennung und seiner Bewunderung ließ sich der Kaiser vom Künstler selbst die Einzelnheiten der Gruppe erklären und schied nach längerem Betrachten sichtlich befriedigt von derselben. Hieran knüpfte der Kaiser einen Rundgang durch die unteren Säle der National-Galerie. Vor Franz Adam's Reitergefecht bei Floing blieb er einige Minuten sinnend stehen und wandte sich dann nach Bleibtreu's Schlacht bei Königgrätz. Hier nahm er Veranlassung, sich den Herren gegenüber eingehend über das historische Motiv des Bildes zu äußern. Er selbst, sagte etwa der Kaiser, könne sich nicht erinnern, daß bei dem Reiterangriff der Oesterreicher die Stabswache zu seinem Schutz in Anspruch genommen worden sei. Er habe es zuerst nicht glauben wollen; es müsse aber doch wahr sein, da es ihm Personen seiner Umgebung, vor Allem der Graf v. Finkenstein, auf das Bestimmteste versichert hatten. Alsdann ließ sich Se. Majestät die neu erworbenen Gemälde zeigen und sprach sich mit besonderem Lobe über Bockelmann's „Testamentseröffnung", Eschke's „Leuchtthurm", Scheurenberg's „Tag des Herrn", von Kameke's „Gotthardstraße", Kirberg's „Opfer der See" und Hosemann's „Sandfuhrmann in der Mark" aus. Inzwischen war es so dunkel geworden, daß ein Besuch des oberen Stockwerkes nicht räthlich erschien; der Kaiser besichtigte dann noch die Büste von Rauch „Weibliches Portrait", die Gruppe von Begas, sowie einige früher gekaufte Skulpturen und kehrte darauf nach seinem Palais zurück.

Ueber die berühmte Prometheusgruppe Prof. Müller's (aus Coburg), die seit 8 Tagen die Berliner Kunstwelt entzückt, schreibt Ludwig Pietsch in der „Voss. Ztg." Folgendes:

Die Prometheussage hat jederzeit eine reiche Quelle von besonders willkommenen Motiven für jede Kunst gebildet. Der gefesselte Titan, sein Trotz, seine Qual und das Mitleid der holden Okeaniden aber geben vorzugsweise, wie der Poesie, so auch der bildenden Kunst Gegenstände der Darstellung von höchstem Werth und Reiz. Mehr freilich hat sich bisher die Malerei als die Bildhauerei derselben bemächtigt. Professor Müller ist meines Wissens der erste Meister, wenigstens in der deutschen Sculptur, welcher in einer aus dem Marmorblock gemeißelten Kolossal-Gruppe eine Szene der Sage zu verkörpern versuchte. Nun sein Werk uns vollendet gegenübersteht, macht es uns jene enthusiastischen Schilderungen, die ihm längst bereits von Rom vorausgegangen sind, wohl begreiflich. Es ist eine außerordentliche, bildnerische Schöpfung, welche die plastische Kunst unserer Zeit nicht viele ebenbürtige an die Seite zu stellen hat. Freilich Niemand, auch der Größte nicht, vermag aus seiner Haut und über seinen Schatten zu springen. Müller's künstlerische Größe und sein Ruhm beruht vorzugsweise in der Kunst und dem auserlesenen Gefühl der Schönheit und Grazie, womit er den jugendlichen, weiblichen Körper plastisch zu gestalten versteht. Wenn zwei dasselbe machen, ist das Gemachte noch keineswegs das Gleiche. Ein Anderer, welcher eine Gruppe des Prometheus mit den an seinem Schicksal theilnehmenden Okeaniden modellirte und meißelte, würde vielleicht den wahren Schwerpunkt der Wirkung in die gewaltige Gestalt des Titanen verlegt haben, welchen der Neid der Götter zur qualvollen Marter verdammte. Nicht daß Müller diesen etwa stiefmütterlich behandelt, vernachlässigt, schwächlich oder seiner Bedeutung unwerth gebildet hätte. Aber jedenfalls liegt seinem Talent der Liebreiz weiblicher Gestalt näher; und was in seiner Prometheusgruppe vor Allem auffällt, ergreift, entzückt, gefesselt hält, was ihr und ihm die Bewunderung und die Liebe der Menschen mit Gewißheit erobern muß und wird, ist außer der wohlthuenden harmonischen Schönheit des Aufbaues, der Linienführung, der Gesammtkomposition (und zwar in allen Ansichten!) doch vor Allem der Zauber der Anmuth, die blühende, lebenschwellende Schönheit und athmende Naturwahrheit der Okeaniden-Gestalten.

Die Gruppe hat eine Höhe von etwa $3^1/_2$ Meter. Der Marmor-Block, aus dem sie gemeißelt, ist einer der herrlichsten, der je

Wir geben diese Nachricht einstweilen nur als Material, ohne eine eigene Ansicht auszusprechen; hoffentlich findet auch dieser Punkt in den Kommissionsberathungen seine eingehende Beachtung.

— In der Organisation der Zoll- und Steuer-Verwaltung stehen in nächster Zeit viele Aenderungen bevor. Die gegenwärtige Organisation beruht auf dem Artikel 36 der Reichsverfassung, welcher die Erhebung und Verwaltung der Zölle und Verbrauchssteuern jedem Bundesstaat innerhalb seines Gebietes überläßt; ferner beruht dieselbe auf Artikel 3 des Zollvereins-Vertrages von 1867, wonach die Verwaltung der Zölle, sowie der Rübenzucker-, Salz- und Tabaksteuer in allen Vereinsländern unter Berücksichtigung der in denselben bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse auf gleichen Fuß gebracht werden soll. Auf Grund dieser Bestimmungen wurden fast in jedem Staate eine oder mehrere Zoll-Direktionen eingesetzt, denen die Leitung des Dienstes der Lokal- und Bezirksbehörden, sowie die Ausführung der gemeinschaftlichen Zoll- und Steuergesetze übertragen wurde. In diesen Verhältnissen werden demnächst mehrfache Aenderungen nothwendig werden.

— Der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zur deutschen Gebührenordnung für Rechtsanwälte, welcher dem Abgeordnetenhause vom Justizminister Friedberg eingereicht worden ist, enthält vier Paragraphen. Dieselben lauten:

§ 1. Die deutsche Gebührenordnung für Rechtsanwälte vom 7. Juli 1879 findet entsprechende Anwendung auf die Berufsthätigkeit des Rechtsanwalts: 1) in den vor besondere Gerichte gehörigen Rechtssachen, auf welche die deutsche Zivilprozeßordnung oder die deutsche Strafprozeßordnung Anwendung finden; 2) in den nach dem Gesetze vom 15. April 1878 betreffend den Forstdiebstahl zu behandelnden Strafsachen; 3) im Disziplinarverfahren. Das Verfahren vor der entscheidenden Disziplinarbehörde steht im Sinne des § 63 der Gebührenordnung dem Verfahren vor der Strafkammer gleich. § 2. Die Vorschriften der deutschen Gebührenordnung für Rechtsanwalte §§ 2 bis 7, 10 bis 12, 41, 47, 76 bis 90, 93, 94 finden entsprechende Anwendung auf die Berufsthätigkeit des Rechtsanwalts in denjenigen Angelegenheiten, auf welche die deutschen Prozeßordnungen nicht Anwendung finden, die Vorschrift des § 7 jedoch nur bei Prozeßangelegenheiten einschließlich der Zwangsvollstreckungen. So weit in solchen Angelegenheiten nach den bestehenden Vorschriften eine besondere Gebühr für die Vertretung in einem Termin oder für die Anfertigung eines Schriftsatzes zu erheben ist, beträgt dieselbe drei Zehntel der Sätze des § 9 der Gebührenordnung. § 3. Die Bestimmungen des § 2 gelten auch für bereits anhängige Angelegenheiten mit Ausnahme der Konkurse, für anhängige Prozeßsachen jedoch nur in so weit, daß die Vorschriften der Gebührenordnung für Rechtsanwälte, §§ 2 bis 7, 10 bis 12, 84 bis 86, 93, 94, nach Beendigung der Instanz Anwendung finden. Auslagen werden auch in anhängigen Konkursen und Prozessen nach Maßgabe der Gebührenordnung §§ 76 bis 83 erhoben. Die Gebühren für Erhebung und Ablieferung von Geldern werden nur dann nach § 87 der Gebührenordnung berechnet, wenn die Erhebung der Gelder nach dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Gesetzes stattgefunden hat. § 4. Dieses Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

— Der Beschluß der Wahlprüfungskommission über die Wahl im 8. Düsseldorfer Wahlbezirk (Mörs), worüber jetzt der Bericht vorliegt, regt eine prinzipiell wichtige Frage an. Die Kommission hat bekanntlich beschlossen, das Abgeordnetenhaus aufzufordern, nicht nur die Wahl des Abg. Aegidi für ungültig zu erklären, sondern auch den Gegenkandidaten v. Schorlemer-Alst als rite gewählt anzuerkennen. Es liegen aber Präzedenzfälle vor, in denen das Abgeordnetenhaus sich unter ähnlichen Umständen begnügte, eine Wahl für ungültig zu erklären und eine Neuwahl zu fordern, nicht aber den Gegenkandidaten sofort als gewählt anerkannt hat. Voraussichtlich wird es über diese staatsrechtlich nicht unwichtige Frage zu eingehenden Verhandlungen im Abgeordnetenhause kommen.

— In der gestrigen Abendsitzung der Eisenbahnkommission, woran die Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen nebst mehreren Kommissaren Theil nahmen, erstattete der Abg. Dr. Hammacher das Generalreferat. Die Gesammtsumme, um die es sich handelt, beträgt nach dieser Darlegung ca. 1,000,000,000 Mark. Für Verzinsung dieser Summe sind erforderlich 46 Millionen Mark. Hierzu kommt eine alte Staatsschuld von ca. 1,400,000 Mark, was eine Gesammtschuld von ca. 2½ Milliarden ergiebt, welche zur Verzinsung ca. 105 Mill. erfordern wird. Bei einer so bedeutenden Erhöhung der Beträge und der Veränderlichkeit der Eisenbahneinnahmen ist es, um Stabilität in der Finanzwirthschaft des Staates zu erreichen, nöthig, einen Reservefonds anzusammeln, und zwar wird vorgeschlagen, denselben auf 1 pCt. des Gesammtkapitals zu bemessen. Ferner sei es geboten, das Eisenbahnkapital derartig zu amortisiren, daß das Kapital getilgt sein werde zu dem Zeitpunkte, in welchem unsere Nachbarstaaten, insbesondere Frankreich, Oesterreich, Belgien, Rußland, kostenlos in den Besitz der dortigen Privatbahnen kommen; zu diesem Zweck wird eine Amortisation mit ½ pCt. vorgeschlagen. Es wird nun beantragt, daß der Eisenbahnetat übernehme nicht nur die Verzinsung der gesammten Staatsschuld, welche etwa dem z. Z. in den Staatsbahnen steckenden Kapital entspricht, sondern so lange noch ein Defizit im Staatsbudget ist, eine weitere Abführung von 2,200,000 Mark. So lange wir also im Defizit sind, wären abzuführen 59,800,000 + 2,200,000 = 62 Millionen Mark. Ferner sind zu verzinsen alle weiteren für Eisenbahnen aufzunehmende Kapitalien. Der dann verbleibende Ueberschuß wird zur Ansammlung des oben genannten 1 pCt. Reservefonds benutzt; bleibt dann noch etwas übrig, so tritt die Amortisation mit ½ pCt. des Gesammtkapitals ein, und über einen alsdann noch etwa bleibenden Rest wird mzt Zustimmung der Landesvertretung etatsmäßig verfügt, event. zur außerordentlichen Schuldentilgung. Nachdem der Vorschlag des Weiteren besprochen, erklärte Minister Maybach, er sei bereit, das vorgeschlagene Programm anzunehmen; er hoffe, daß auch das Staatsministerium zustimmen werde und daß ein entsprechendes Gesetz in Kürze vorgelegt werden könne. Der Finanzminister tritt für seine Person diesen Erklärungen bei; sogar der Forderung, daß man bei voraussichtlich unrentablen Bahnen von vornherein einen gewissen Theil als nicht aus dem Eisenbahnetat zu verzinsend bezeichnen, stimmt er zu. Die von gegnerischer Seite gegen die einzelnen Bestimmungen der Vorschläge gemachten Einwendungen sind nicht von erheblicher Bedeutung, dagegen wird wiederholt das Verlangen gestellt, die Garantieforderung müßte alsbald nach genauerer Redaktion in Gesetzesform dem Landtag vorgelegt werden.

— Die erste Sitzung der Schanksteuerkommission nahm nach ausführlicher allgemeiner Besprechung den eigenthümlichen Verlauf, daß, nachdem die Berathung sich speziell auf den § 1 des Gesetzentwurfs, und zwar auf dessen 1. Alinea gerichtet hatte, dieser Theil des § 1, der eigentlich den Kern des ganzen Gesetzes enthält, bei der Abstimmung mit großer Majorität abgelehnt wurde, ohne daß daraus noch mit Sicherheit zu folgern wäre, daß die Mehrheit der Kommission geneigt sei, das ganze Gesetz abzulehnen. Es war vorher ein Amendement mit großer Mehrheit angenommen worden, wonach die Steuer auf den Branntwein beschränkt, nicht auf Bier und andere Getränke ausgedehnt werden solle. — Ein anderes Amendement, den Kleinhandel auch mit Branntwein frei zu lassen, und nur den Ausschank zu treffen, war gegen große Majorität gefallen. Nun war mit dem Alinea, wie es sich so gestaltete, fast Niemand in der Kommission recht zufrieden, und so fiel es in der Abstimmung; allein die Berathung über die zwei andern Alinea wird diesen Abend wieder aufgenommen, und es ist wohl möglich, daß der ganze Paragraph für die Besteuerung des Ausschanks und Detailverkaufs von Branntwein allein doch schließlich noch eine Majorität findet.

— Das „Journal des Debats" ist, wie es behauptet, in der Lage, über den Inhalt der österreichisch-deutschen Vereinbarungen Aufschluß zu geben. Das Blatt schreibt:

„Wir vernehmen aus guter Quelle, daß die allgemeinen Andeutungen, welche das „Journal de Bruxelles" über die Konvention oder den Vertrag giebt, der zu Wien zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereinbart wurde, richtig stehen. Dieser diplomatische Akt, der nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin mit der Unterschrift der beiden Kaiser versehen wurde, setzt fest: daß in dem Falle, wo einer der kontrahirenden Staaten einen Krieg zu führen hätte, die Verbindlichkeit für den anderen ihm zu Hülfe zu kommen, nur so weit existirt, als sein Alliirter aufhört einen isolirten Gegner vor sich zu haben. Dieser Vertrag, der einen ausschließlich defensiven Charakter besitzt und eine beschränkte Tragweite hat, nimmt somit keine Macht insbesondere in Betracht. Er ist gegen alle Deutschland oder Oesterreich-Ungarn feindliche Koalitionen gerichtet, welche sich in Europa bilden könnten. Die zwei Vertragsmächte sind des Weiteren übereingekommen, einen Verkehrsvertrag (un arrangement commerciel), wenn auch nicht geradezu einen Zollverein zu schließen, um so viel wie möglich den Verkehr zwischen beiden Reichen zu begünstigen."

Das „Journal des Debats" ist ein ernsthaftes Blatt, seine Verbindungen reichen weit und wenn es eine von ihm veröffentlichte Nachricht als aus guter Quelle stammend bezeichnet, so darf es für dieselbe einen gewissen Glauben in Anspruch nehmen. Der angegebene Inhalt des Vertrages hat nichts Unwahrscheinliches, ja es liegt eine gewisse Lokalfarbe darüber, welche den Glauben an die Authenzitität unterstützt; eine solche Fassung improvisirt man nicht, und wer sie erdacht hat, ist kein Stümper in der diplomatischen Kunst. Auch der Moment bietet manches, was eine Verlautbarung des Hauptinhaltes erklären könnte.

— In den Einnahmen der Post- und Telegraphen-Verwaltung macht sich eine merkliche Steigerung geltend. Dieselben betrugen im Juli und August d. J. zusammen 20,334,270 Mark, im September und Oktober d. J. dagegen 22,362,325 Mark, in den letzteren Monaten also über 2 Millionen Mark mehr, (gegen September und Oktober 1878 etwa 1 Million Mark mehr). Die Steigerung hat sich namentlich auch bei den Telegraphen-Gebühren bemerkbar gemacht. Sie beginnt mit dem Zeitpunkt, wo die Ergebnisse der Wiener Reise des Reichskanzlers allgemeiner bekannt wurden, und dürfte darthun, daß in den Kreisen des handeltreibenden Publikums eine Befestigung des Vertrauens auf die Fortdauer friedlicher Verhältnisse eingetreten ist.

— Ueber die deutsche Abtheilung der Ausstellung in Sidney bringt die „Köln. Ztg." einige interessante Mittheilungen. Zunächst konstatirt der Korrespondent, daß „Deutschland an Mannichfaltigkeit und Gediegenheit seiner Waaren, an geschmackvoller Ausstattung und zweckmäßiger Anordnung hinter keinem Lande zurücksteht." In Bezug auf die Menge der ausgestellten Waaren wird Deutschland blos von England und Amerika übertroffen. Als solider bis in alle Einzelnheiten hinein mag man die englische Abtheilung bezeichnen, es findet sich dort wenig billigste Marktwaare, es fehlen aber auch jene, nicht gerade für den Verkauf berechneten Glanzpunkte, an denen Deutschland so überreich ist. Die Ausschmückung der deutschen Abtheilung ist eine der schönsten und geschmackvollsten im ganzen Umkreis des Gartenpalastes. Grobe Fehler, wie andere Nationen sie vielfach begangen haben, scheinen nirgendswo vorhanden zu sein.

Wenn irgend etwas an der deutschen Ausstellung mangelhaft ist, so sind es zwei Dinge, zunächst, daß wir uns so unverzeihlich verspätet und dadurch von vornherein das allgemeine Urtheil ein ganz klein wenig gegen uns eingenommen haben, dann aber, daß selbst der so reichlich uns zugemessene Raum für die Menge der hergesandten Waaren nicht ausreicht, so daß gar viele schöne Dinge nicht recht zur Geltung gelangen. Ob die Beförderung der Waaren nicht eine schnellere hätte sein können und sein müssen, das will ich dahingestellt sein lassen. Nachdem aber die Waaren einmal über England versandt und dort in ganz ungebührlicher Weise zurückgehalten worden waren, nach dieser Verspätung wäre eine frühere Eröffnung der deutschen Ausstellung

---

aus Carrara's besten Gruben an's Licht gefördert wurde — er hatte 23 Jahre bei seinem Besitzer, einem der reichsten Marmorbruch-Inhaber jenes Thales, gelagert, ehe dieser sich entschließen konnte, diesen Schatz fortzugeben — entsprach nach Breite und Höhe so genau den Verhältnissen des Gruppenmodells, daß die äußersten Punkte desselben mit denen des Blocks zusammenfielen. Auf hohem Felsblock sitzt des Prometheus nackte Heroengestalt, wie er durch die Zeus-Schergen „Kraft und Gewalt" an das Gestein des alten Kaukasus geschmiedet ist, den rechten Fuß, den ein eherner Ring über dem Knöchel umspannt, durch eine starke Kette an den Felsen gefesselt; ebenso den linken Arm am Handgelenk, dessen Faust sich trotzig ballt, während der rechte Unterarm über den Rücken gezogen durch eine kurze Kette seinerseits wieder mit jenem zusammen geschlossen wird. Jener linke Fuß, dessen Zehen sich um das Gestein klammern, auf welches er tritt, steht höher auf; das Knie dieses Beines ist mithin mehr gegen den Leib gezogen, während das rechte Bein herabsinkt uud sein Fuß weiter nach hinten hin tritt. Die mächtige Brust drängt sich trotzig dem Adler entgegen, während die Bauchmuskeln sich krampfhaft einziehen. Das kurzbärtige Haupt ist mit zornig-schmerzlichem Ausdruck gen Himmel gewendet. Noch leidet der zu langer Qual Verdammte nicht den physischen Märtyrerschmerz derselben. Der Adler, der Vollstrecker des Urtheils, scheint sich eben aus der Höhe herabgeschwungen zu haben. Die linke Kralle schlägt er dem Titanen in die rechte Schulter; die rechte in dessen rechte Hüfte, während er mit gierig über dessen Oberarm vorgestrecktem Haupt und Schnabel die Stelle unter seinen Rippen zu suchen scheint, in welche er die Spitze des letzteren einhaken soll und will.

Zwei Okeanostöchter haben sich aus der Fluth, welche den Fuß des Felsens umspült, von Mitleid ergriffen, beim Anblick des furchtbaren Schauspiels emporgehoben. Die Eine, die zarte Gestalt eines halb kindlichen Mädchens, eine Knospe, die sich eben erst zaghaft dem Lichte erschließt, hat, unkundig der gewaltigen Stärke der Ketten, sich bemüht, den rechten Fuß des Titanen von den ihn fesselnden ehernen Ringen zu befreien. Die schwache Kraft ist an der vergeblichen Mühe erlahmt. Den rechten Arm um Ferse und Kette dieses rechten Fußes des Promotheus geschlungen, ist das zarte Kind, der Ohnmacht erliegend, bewußtlos an der Klippe zurückgesunken. Das Köpfchen hängt geschlossenen Auges auf die feine linke Schulter, der linke Arm und dessen Hand am Gestein hernieder, und alle Glieder hängen gelöst und kraftlos über das harte Gestein hin ergossen.

Ihre Schwester aber, eine zur ersten herrlichsten Jugendfülle erblühte Gestalt, schwungvoll bewegt, wie eine Woge des väterlichen Weltstromes, hebt sich, das rechte Knie auf einen Absatz des Felsens aufsetzend, auf den Zehen des linken Fußes hoch empor, das holde Antlitz vom langen Lockenhaar umflattert, dem Adler über ihr zugewendet und mit der Linken gegen dessen Hals und Brust aus allen Kräften stoßend, als könnte sie das Unabwendbare von dem Gottgehaßten noch abwenden und den Furchtbaren hindern, im nächsten Augenblick ihm den herrlichen Leib zu zerfleischen.

Das ist die Komposition der Gruppe, aus deren Schilderung in diesen großen und allgemeinen Zügen doch die Kunst und Weisheit ihres Aufbaues dem Leser nicht zur Anschauung gebracht werden kann. Beide bewähren sich vor Allem darin, daß die Gruppe von allen Seiten schön wirkt und klar und verständlich ihre Handlung sich ausprägt, während nirgends der Zusammenklang und der edle Fluß der Linien ihrer Architektur unterbrochen und aufgehoben ist. Gegen die Hineinziehung des entschieden genrehaften und modernen Motivs: das ohnmächtige Zurücksinken einer Okeanostochter, ließe sich allerdings Manches einwenden. Andererseits aber gab gerade dessen Wahl dem Schöpfer dieser Gruppe die erwünschte Gelegenheit in der Bethätigung seiner außerordentlichen Meisterschaft der, zugleich naturwahren und vollendet schönen und bestrickenden plastischen Darstellung eines so knospenhaft zarten Mädchenkörpers wahrhaft zu schwelgen. Und wahrlich nicht weniger glorreich offenbart sich diese wunderbare Kunst in der Gestaltung der blühenden Schönheit der reiferen Schwester. Keines modernen Bildhauers Meißel, — selbst jenes für mich bewundernswürdigsten Darstellers des jugendschönen, vom warmen Leben durchpulsten, weiblichen Körpers, Schönewerk in Paris nicht, — hat ein in allen Theilen so vollkommenes, zugleich so lebenswahres und an edler entzückender Anmuth so reiches derartiges Gebilde aus dem Marmor geschält. Und über den menschlichen Gestalten der Gruppe soll nicht der Adler vergessen sein. Auch in seinen weitklafternden Schwingen, deren Linke den Aufbau der Komposition so glücklich krönt und nach der Höhe hin abschließt und in dem Gefieder seines Leibes und Halses, in welches die Finger der Hand jener reizenden Meerestochter sich eindrücken, ist die Verschmelzung von fein beobachteter, realistischer Wahrheit, von reinem Schönheitsgefühl und delikatem Geschmack, welche die weiblichen Körper kennzeichnet, auf's Glücklichste erreicht.

Einen Marmorblock, wie diesen zu finden, ist ein ähnlicher Treffer, wie das große Loos in irgend einer Lotterie zu gewinnen. Er ist durchgängig von vollkommener Reinheit und Weiße und gleich herrlichem Korn. Die Bearbeitung dieses köstlichen Materials hat Müller ersichtlich nicht seinen, ob auch noch so geschickten, Marmorarbeitern allein überlassen. Mit eigener Hand hat er mit Meißel und Raspel das Ganze in mehr als einjähriger Arbeit übergangen. Dieser Selbstthätigkeit des Meisters an der Ausführung seines Modells verdankt der Marmor unzweifelhaft sehr viel von dem unbeschreiblichen lebendigen Reiz seiner Oberfläche. Durch die geschickte Führung der Raspel zumal ist an den beiden weiblichen Körpern die Oberhaut zu einer wahrhaft täuschenden Naturwahrheit der Erscheinung gebracht worden; ohne daß darum doch diesen wundervollen Leibern und Gliedern eine Spur von irdischer Bedürftigkeit aufgeprägt wäre. Durch eine leichte und dauerhafte, wärmere Tönung des Marmors hat Müller demselben das feingoldige des alten penthelischen zu geben verstanden, wie Reinhold Begas seiner Büste der Frau Hopfen, und dadurch den Eindruck der vollen Lebendigkeit noch gesteigert. Unsere Nationalgalerie ist durch dieses Werk um einen künstlerischen Schatz bereichert, welcher ihr zum köstlichen Schmuck und der deutschen Skulptur zum dauernden Ruhm gereicht.

schlechterdings unmöglich gewesen. Der Raum freilich hätte schon früher vertheilt worden sein sollen. Das aber sind Versäumnisse, deren Abänderung jetzt nicht mehr möglich ist. Herrn Geheimen Rath Reuleaux habe ich während meines hiesigen Aufenthalts tagtäglich mit ununterbrochenstem Fleiße arbeiten sehen, seine Auswahl höre ich allgemein loben, seine Anordnung wird innerhalb des beschränkten Raumes allgemein als mustergiltig erklärt. In Bezug auf Preise und Beschaffenheit der Waaren vermag Deutschland wohl gegen England aufzukommen, schwerer aber gegen den Nationalstolz der englisch redenden Kolonien, gegen die alt eingewurzelten Vorurtheile, welche der englischen Waare den Vorrang geben. Als Glanzpunkte der deutschen Ausstellung können wir die musikalischen, die optischen, chirurgischen und überhaupt wissenschaftlichen Instrumente, das Lehrmaterial, so wie einen Theil der Manufakturwaaren und des Maschinenfachs ansehen. In einigen dieser Dinge übertrifft Deutschland die übrigen Nationen, in anderen hat es überhaupt keine Nebenbuhler. Deutschland wird, wenn nicht glänzend, so doch in jeder Hinsicht ehrenvoll dastehen. Jedenfalls steht, wie man versichert, die diesjährige deutsche Ausstellung weit höher, als diejenige von Philadelphia, obwohl sie noch immer kein vollständiges Bild von dem großartigen Umfang der deutschen Gesammt-Industrie entrollt. Deutschland hat sich große Mühe gegeben; seine Ausstellung repräsentirt, in ziffermäßigen Summen ausgedrückt, einen unvergleichlich höheren Werth als die Abtheilungen der meisten anderen Länder. Oesterreich beispielsweise hat recht gefällige, aber doch nur billigere Sachen hierher gesandt. In der deutschen Abtheilung vertreten wohl die Klaviere den größten Werth, und von diesen ist es wahrscheinlich, daß sie alle nach und nach abgesetzt werden. Das Gleiche gilt von vielen anderen Artikeln. Von einem halben Dutzend Geschäftsabschlüssen ist mir jetzt zu Ohren gekommen, und ich zweifle nicht daran, daß binnen kurzem gar viele deutsche Waaren mit dem Worte „sold" (verkauft) bezeichnet sein werden.

Nach dem Kataloge sind die 695 deutschen Aussteller in 137 von 566 hier in Betracht kommenden Ausstellungsklassen vertreten, eine Leistung, die außer England keine andere Nation aufzuweisen hat. In der Kunstabtheilung dürfte nächst England das deutsche Reich am stärksten vertreten sein.

— Der weitere Ausschuß des Protestantenvereins trat am Mittwoch zu einer Besprechung zusammen; hierzu waren von auswärtigen Mitgliedern u. A. eingetroffen: Oberbürgermeister Ohly aus Darmstadt, Simons aus Elberfeld, die Herren Späth und Professor Räbiger aus Breslau, Diakonus Binken aus Leipzig, Pastor Manchot aus Bremen, Abg. Senator Schläger aus Hannover, Bürgermeister Herse aus Posen. Der Ausschuß beschloß den Erlaß einer Resolution als Verwahrung gegen die Beschlüsse der Generalsynode und die Veröffentlichung einer Denkschrift, ferner die Anstellung eines Wanderpredigers für die Provinz Brandenburg.

— Die katholische Partei in Elsaß-Lothringen, welche sich vielleicht auch als „katholische Protestpartei" bezeichnen ließe, bereitet das Erscheinen einer neuen, ihren Interessen gewidmeten Zeitung vor. Im „Elsasser Journal" lesen wir darüber Folgendes:

„Mehrere unserer Mitbürger hatten sich jüngst versammelt, um ein neues Blatt zur Vertheidigung der konservativen und katholischen Interessen in Elsaß-Lothringen zu gründen. Sie richteten zu diesem Zwecke ein Autorisations-Gesuch an den Feldmarschall-Statthalter, und da dieses Gesuch eine günstige Aufnahme fand, so versandten sie persönliche Einladungsbriefe zu einer zweiten Versammlung, in der die Grundlagen dieses Unternehmens besprochen werden sollten. Das zu diesem Zweck versandte Einladungsschreiben lautet wie folgt:

Straßburg, 16. November.

P. P.

Mehrere Personen waren der Meinung, daß es unter den gegenwärtigen Umständen angemessen sei, ein Blatt für bie Vertheidigung der konservativen und katholischen Interessen zu gründen. Zu diesem Zwecke wird eine vorbereitende Versammlung zu Straßburg im Saale Roth, Knoblochgasse 3, Dienstag, den 25. November, 10 Uhr Morgens, stattfinden und Sie P. P. werden eingeladen, uns die Ehre Ihrer Anwesenheit zu erweisen."

Unter den Unterzeichnern des Schreibens befinden sich folgende Namen: „Germain, Abgeordneter; Gerber, Abgeordneter; Hartmann, gewesener Deputirter; Heckmann-Stinzy, Abgeordneter; Jaunez, Abgeordneter; Philippi, ehemaliger Deputirter; Simonis, Abgeordneter; Soehnlin, ehemaliger Abgeordneter;" sodann mehrere Pfarrer u. s. w. Die vorstehenden Namen, deren Träger zum Theil in ausgesprochener Weise der antideutschen Protestpartei angehören, prägen dem neuen Unternehmen wohl von vornherein den bestimmenden Charakter auf und lassen keinen Zweifel darüber, was eigentlich „konservirt werden soll.

— Die auf Anordnung des Ministers zu Gunsten der oberschlesischen Gruben eingeführten unverhältnißmäßig billigen Kohlentransporte nach Ost- und Westpreußen scheinen allgemach für die oberschlesische Eisenbahn recht bedenkliche Resultate zu zeitigen. Es ist bekannt, daß auf der jüngsten Eisenbahn-Konferenz in Breslau Vertreter der Direktion selbst die Vermuthung eines finanziellen Mißerfolges aussprachen. Jetzt gesellt sich dazu noch ein erheblicher Waggonmangel, da die Bahn auf solche Massentransporte nach entfernten Häfen nicht eingerichtet ist. Die nahe gelegenen Absatzgebiete haben hierbei das Nachsehen, da sie wegen Mangel an Waggons auf die bestellten Transporte oft recht lange warten müssen.

Belgien.

Brüssel, 25. November. [Die Vatikanfrage] ist durch die Veröffentlichung der seit Jahr und Tag zwischen Brüssel und Rom ausgetauschten Schriftstücke gelichtet, aber nicht gelöst. Man weiß jetzt allerdings, daß der Papst und sein Staatssekretär Kardinal Nina das heftig rücksichtslose Vorgehen der belgischen Bischöfe und der von ihnen die Losung empfangenden klerikalen Presse höchlich bedauern und verschiedene Versuche gemacht haben, den kirchlichen Hitzköpfen zu einer ruhigeren Gangart abzuwinken; aber man darf sich auch nicht verhehlen, daß der heilige Stuhl der gegen das Schulgesetz eifernden Geistlichkeit in der Sache selbst Recht gegeben hat und nur die Form ihres Kampfes als ungelegen, unvorsichtig und übereilt bedauert. Daher ist es auch gar nicht so unwahrscheinlich, daß die der belgischen Gesandtschaft und dem Auswärtigen Amte im Wortlaut nicht bekannt gegebenen Vermahnungen, die der Papst durch seinen Nuncius in Brüssel an die gewaltigen Kämpfer der Kirche hat ergehen lassen, nichts weniger als einen Tadel aussprechen, sondern im Gegentheil etwa Folgendes besagen: Ihr habt ganz Recht und euer Glaubenseifer ist nur zu loben, aber es giebt Zeiten und Umstände, welche Vorsicht und Schweigen gebieten; durch Ungeduld und Ungeschicklichkeit kann viel verdorben werden, und gerade in Belgien muß man doppelt auf der Hut sein. So ungefähr dürfte der Vatikan direkt zu den Bischöfen gesprochen haben, während er der belgischen Regierung in diplomatischer Höflichkeit bedeutete, er thue gern und habe gethan, was er könne, aber die Bischöfe ständen auf ihrem Recht und handelten auf ihre eigene Verantwortung. Was Kardinal Nina der belgischen Gesandtschaft gesagt hat, steht ja in den Depeschen zu lesen, nämlich:

1. „Der heilige Vater will in keiner Weise billigen, daß man die belgische Verfassung angreife oder unter den gegenwärtigen Umständen irgend welche Abänderung derselben fordere; und zwar deshalb nicht, weil die Verfassung, wenn sie auch Artikel enthält, welche der Kirchenlehre nicht entsprechen, nicht minder Vorzüge besitzt, auf welche der heilige Stuhl einen sehr großen Werth legt." (Depesche vom 13. Januar.)

2. „Die Bischöfe sind unabhängig. Der Papst macht ihnen Vorstellungen nur bei den wichtigsten Gelegenheiten. Er kann sich nicht einmischen, wo es sich um gemeinsame Handlungen des Episkopats handelt und wenn diese Handlungen den Zweck haben, einem Gesetzentwurf entgegenzutreten, dessen Folgen dem Einfluß der Kirche hinderlich sein würden. Wir wollen den Streit nicht verschärfen und leisten den Bischöfen deshalb keine Hülfe, aber die Verfahrungsweise der belgischen Bischöfe auch nur indirekt in der Form, so bedauerlich diese auch immer sein möchte, zu mißbilligen scheinen, das können wir nicht, das ist unmöglich." (Depesche vom 17. März.)

3. „Der gute Wille des heiligen Stuhls kann nicht zweifelhaft sein. Ein wenig Geduld ist nöthig, um abzuwarten, daß der weise Rath des heiligen Vaters seinen berechtigten Einfluß auf den Geist der lebhaft überreizten Katholiken ausübe." (Depesche vom 29. Juli.)

4. „Seit Beginn dieser Frage hat der heil. Stuhl sich beeifert, den Bischöfen Mäßigung anzurathen und alle mögliche Rücksichtnahme auf die eingesetzten Staatsbehörden zu empfehlen, ganz besonders bei den Maßregeln, welche die Pflicht ihres geistlichen Amtes vorzuschreiben sie nöthigen könnte." (Depesche vom 26. August.)

5. „In Betracht der Lehre ist das Ausschreiben der belgischen Prälaten vollkommen korrekt, aber die aus richtigen Grundsätzen gezogenen Schlußfolgerungen können ungeschickt sein und bisweilen zu weit getrieben werden; dies scheint mir hier der Fall zu sein. Der heilige Stuhl hat alles gethan, was er konnte, indem er zu wiederholten Malen Ruhe, Klugheit und Mäßigung empfahl; wäre der Rath des Papstes befolgt worden, so stände die Sache anders, aber die Bischöfe haben innerhalb ihres gemessenen Rechtes und unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit gehandelt. Se. Heiligkeit kann die Grundsätze, auf denen sie stehen, weder tadeln noch verleugnen, sondern das belgische Episkopat nur anhalten, die in seinem Gesammtausschreiben vom 1. September ertheilten Weisungen mit äußerster Vorsicht anzuwenden. Die belgische Regierung kann zur Verbesserung der Sachlage dadurch beitragen, daß sie die Schulen nicht antikatholisch werden und den darin ertheilten Unterricht das Gewissen der Gläubigen nicht verletzen läßt." (Depesche vom 5. Oktober.)

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 28. November. Die „Presse" meldet aus Cettinje: Bozo Petrovic war heute von Podgoriza nach Andrijeriza mit fünf Bataillonen aufgebrochen, um sich mit Mukhtar Pascha in Andrijeriza zu begegnen und kooperirend die Uebergabe Plava's und Gusinje's zu bewirken. Um 12 Uhr Nachts traf die Nachricht aus Berane ein, Mukhtar Pascha sei von den Arnauten gee tödtet und sein Gefolge massakrirt.

Paris, 28. November. Der bonapartistische „Gaulois" erklärt die Meldungen des „Figaro" und anderer Blätter über angebliche Unterredungen des Prinzen Napoleon mit Berichterstattern und hohen Würdenträgern für vollkommen unbegründet.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 28. November, 7 Uhr Abends.

Der Kronprinz wird sicherem Vernehmen nach erst nach dem Ordensfest nach Italien zurückkehren. Dem Bundesrathe ging ein Gesetzentwurf für Elaß-Lothringen, betreffend die Gewerbegerichte, zu. Außer dem Bundesraths-Bevollmächtigten, Staatssekretär Hertzog, entsendete der Statthalter von Elsaß-Lothringen eine aus sechs Personen bestehende Kommission, und zwar die Hrn. v. Puttkamer, Mayer, Sybel, Hosaeus, Stolterfoth und Fabricius, um den Berathungen des Bundesraths bzizuwohnen. Der „Reichsanz." publizirt eine Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 28. d., welche mit Genehmigung des Bundesraths auf Grund des Sozialistengesetzes für Berlin und Umgegend bezüglich des Aufenthalts und Waffentragens angeordnete Beschränkungen anf ein weiteres Jahr verlängert. Die Bekanntmachung der Regierung und des Polizei-Präsidiums besagt, daß den auf Grund des Sozialistengesetzes aus Berlin und Umgegend ausgewiesenen Personen der Aufenthalt daselbst auch fernerhin untersagt ist.

Die Eisenbahnkommisson berieth die finanziellen Garantievorschläge. Hammacher beantragte die Zustimmung zu dem Gesetzentwurf über den Erwerb mehrerer Privatbahnen für den Staat von der Zusage der Regierung abhängig zu machen, daß dem Landtage noch in gegenwärtiger Session beim nächstjährigen Zusammentritt ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, welcher folgende Bestimmungen enthalte. (Folgen die bekannten Bestimmungen.) Ein Antrag eines Zentrums-Mitgliedes die Gültigkeit der Ankaufsverträge vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Garantieforderungen abhängig zu machen, wurde mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Hammacher darauf mit 17 gegen 3 Stimmen, (die Zentrumsmitglieder stimmten mit der Majorität) angenommen, die beiden ersten Nummern der Garantieforderungen selbst sodann einstimmig genehmigt. Die Schanksteuer-Kommission trat in die zweite Lesung über den in erster Lesung abgelehnten Paragraph eins ein, nahm mit 11 gegen 10 Stimmen den Antrag die Steuer nur auf Branntwein zu beschränken an, genehmigte den so amendirten Paragraphen mit 14 gegen 7 Stimmen. Der Regierungs-Kommissar erklärte, das Gesetz sei in dieser Fassung unannehmbar.

In der Budget-Kommission beantragte heute das Zentrum die für den altkatholischen Bischof geforderten 48,000 M. zu streichen. Dieser Antrag wurde abgelehnt, jedoch auf Antrag Virchow's wurde beschlossen in der Forderung für einen neuen katholischen Bischof die Worte „neuen katholischen" zu streichen, so daß die Summe nur für einen katholischen Bischoff bewilligt würde. Der Kultusminister tritt nach Lage der Gesetzgebung für die Aufrechthaltung des Postens ein.

London, 28. November. Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Konstantinopel von gestern gemeldet wird, ist im Ministerrathe beschlossen worden, alles aufzubieten, um ein direktes Einverständniß mit Griechenland über die Regulirung der türkisch-griechischen Frage den europäischen Mächten zur Entscheidung zu unterbreiten, wurde aufgegeben; es dürfte demnächst eine neue Sitzung der griechisch-türkischen Kommission anberaumt werden.

London, 28. Novbr. Graf Schuwaloff ist heute von der Königin zur Tafel geladen und wird sich morgen über Paris nach Cannes begeben.

London, 28. November. Das „Reutersche Bureau" läßt sich von Konstantinopel unterm 27. d. M. melden, der türkische Botschafter in London wie der britische Botschafter in Konstantinopel hätten dem Minister des Aeußern Sawas erklärt, Salisbury sei jetzt überzeugt, daß die türk. Regierung keinerlei Absicht habe, in der Politik England gegenüber eine Aenderung eintreten zu lassen. Sawas gab ausreichende Beweise des aufrichtigen Wunsches der Pforte die Reformen auszuführen und keine Politik zu befolgen, welche den Interessen Englands im Orient entgegen wären.

Madrid, 27. November. Der Ministerrath hat sich für die Amnestie ausgesprochen, welche für Preßvergehen und für militärische Vergehen erlassen werden soll.

New-York, 27. November. Hiesigen Zeitnngen wird aus Montreal gemeldet, daß die englische Regierung in Kanada ein Reservecorps von 10,000 Milizsoldaten zum aktiven Dienst in Kanada oder erforderlichen Falles auch im Auslande gebildet habe.

Vermischtes.

* **Auf Bahnhof Rheda** wurde neulich — wie man dem „W. B." aus dem Neustädter Kreise schreibt — beim Lösen eines Billets ein Bauer aus Löbsch angehalten, der ein vollständig silbernes weißes Zwanzigmarkstück vorlegte. Er gab ferner zu, daß er noch mehrere andere Goldmünzen in der Westentasche habe, und stellte sich heraus, daß sämmtliche Münzen obiges Aussehen trugen. Der Besitzer gab zu, daß er nicht wisse, wie und wo dies herrühre, da er vor einigen Stunden goldgelbe Münzen in die Tasche gethan. Man glaubte es mit einem Falschmünzer zu thun zu haben und die Münzen wurden mit Beschlag belegt, der Mann aber nach Neustadt behufs weiterer Feststellung transportirt. Dort stellte sich bei einer Untersuchung durch den Apotheker heraus, daß in der Tasche des Bauers Merkurialsalbe gewesen und die Münzen in Folge des Quecksilbers die weiße Farbe erhalten hatten. Der Apotheker stellte durch eine Essenz die ursprüngliche gelbe Farbe wieder her.

Locales und Provinzielles.

Posen, 28. November.

r. [Zu den kirchlichen Wahlen.] Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß mit Sonntag, dem 30. d. M., die Frist zur Anmeldung in die Wählerlisten für die am 4. Januar nächsten Jahres stattfindenden evangelischen Gemeindewahlen abläuft, wobei wir nochmals darauf hinweisen, daß Diejenigen, die sich zu den früheren Wahlen, in den Jahren 1874 und 1877, bereits gemeldet haben, diesmal eine nochmalige Anmeldung nicht nöthig haben. In Folge mannichfacher an uns gerichteter Anfragen in Betr. der aktiven Wahlberechtigung theilen wir hiermit die Bestimmungen der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September 1873 hierüber mit:

Wahlberechtigt sind alle männlichen selbstständigen, über 24 Jahre alten Mitglieder der Gemeinde, welche bereits ein Jahr in der Gemeinde, oder, wo mehrere Gemeinden am Orte sind, an diesem Orte wohnen, zu den kirchlichen Gemeindelasten nach Maßgabe der dazu bestehenden Verpflichtung beitragen und sich zum Eintritt in die wahlberechtigte Gemeinde ordnungsmäßig angemeldet haben. Als selbstständig sind nicht anzunehmen diejenigen, 1) welche keinen eigenen Hausstand haben oder kein öffentliches Amt bekleiden, oder kein eigenes Geschäft, beziehungsweise nicht als Mitglied einer Familie deren Geschäft führen; 2) welche unter Kuratel stehen oder sich im Konkurs befinden; 3) welche im letzten Jahr vor der Wahl armuthshalber Unterstützung aus Armenmitteln oder Erlaß der Staatssteuern oder der kirchlichen Beiträge genossen haben. Ausgeschlossen vom Wahlrechte ist: 1) wer nicht im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte sich befindet; 2) wer wegen eines Verbrechens oder wegen eines solchen Vergehens, welches die Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich ziehen muß oder kann, in Untersuchung sich befindet, bis zur Beendigung der Sache; 3) wer durch Verachtung des göttlichen Wortes oder unehrbaren Lebenswandel ein öffentliches, noch nicht durch nachhaltige Besserung gesühntes Aergerniß gegeben hat; 4) wer wegen Verletzung besonderer kirchlicher Pflichten nach Vorschrift eines Kirchengesetzes des Wahlrechts verlustig erklärt ist. — Das Wahlrecht ruht bei Allen, welche mit Bezahlung kirchlicher Umlagen über ein Jahr im Rückstande sind.

r. [Die Nachwahl im Wahlkreise Bomst-Meseritz] an Stelle des ins Herrenhaus berufenen Ministers a. D. Dr. Friedenthal wird nicht am 18., wie früher bestimmt, sondern bereits am 16. Dezember d. J. stattfinden.

r. [Die Petition gegen das Schanksteuergesetz], welche von hier, mit ca. 500 Unterschriften bedeckt, an das Abgeordnetenhaus gerichtet worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Einem hohen Hause der Abgeordneten beehrt sich der unterzeichnete Vorstand des Vereins der Gastwirthe der Stadt Posen im Auftrage der Mitglieder dieses Vereins die nachstehende Petition mit der dringenden Bitte um hochgeneigte Erwägung und event. Berücksichtigung ehrerbietigst zu unterbreiten. — Dem hohen Hause liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf, betreffend die Steuer vom Betriebe geistiger Getränke zur Berathung und Beschlußfassung vor. Wie so viele unserer Berufsgenossen in der ganzen Monarchie, sehen auch wir, die Unterzeichner, resp. unsere Auftraggeber, mit schweren Sorgen der Entscheidung über diese Frage entgegen. — Daß ein Gesetz in dieser Form den Ruin zahlreicher Gewerbtreibender, insbesondere der unbemittelteren unseres Standes, herbeiführen muß, wird von allen Seiten und sogar in den Motiven der Vorlage selbst, anerkannt. — Eben so wenig ist zu erhoffen, daß durch dieses Gesetz eine Förderung der Sittlichkeit erreicht werden kann. Je mehr kleine Wirthe durch den übermäßigen Steuerdruck zur Aufgabe ihres Gewerbes gezwungen werden, um so mehr wird sich der Verkehr in denjenigen Wirthschaften heben, deren Besitzer, durch glücklichere Verhältnisse begünstigt, im Stande sein werden, ihren Gewerbebetrieb fortzusetzen. Es dürfte hiernach einleuchten, daß viele ehrenwerthe Gast- und Schankwirthe, die keinerlei Ausschreitung in ihren Schankstätten dulden, sich zur Aufgabe ihres Gewerbes gezwungen und in die größte Noth versetzt sehen, während andere, namentlich große Schankstätten für Branntwein, deren Beseitigung von unverkennbarem Vortheil wäre, gestützt auf ihren starken Absatz und das ihnen zu Gebote stehende Kapital, sich den empfindlichen Wirkungen eines solchen Gesetzes leicht entziehen können. — Auch die erhofften finanziellen Vortheile für die Kommunen kann das vorgelegte Gesetz keinesfalls haben; denn der erwartete Steuer-Ertrag dürfte durch den bedeutenden Steuer-Ausfall, welchen der Ruin vieler Gewerbtreibender im Gefolge hat, und die Lasten, welche der Kommune durch die eintretende Erwerblosigkeit einer größeren oder geringeren Zahl gewerbtreibender Bürger sonst noch erwachsen, zum größten Theil illusorisch werden. — Wir erkennen das Nützliche einer größeren Besteuerung des Branntweins gern an, glauben jedoch mit unserem verehrten Herrn Abgeordneten für den Stadtkreis Posen, daß die stärkere Besteuerung des Branntweins an der Quelle, d. h. in den Brennereien, die wirksamste und segensreichste, sowie die allein richtige sein würde. — Mit der großen Zahl unserer Standesgenossen erheben daher auch wir im Namen unserer Auftraggeber unsere Stimme und bitten ein Hohes Haus der Abgeordneten ehrerbietigst,

„Hochdasselbe wolle einem Gesetze die Zustimmung versagen, welches eine große Zahl gewerbthätiger rechtschaffener Staatsbürger zum unausbleiblichen Ruin führen muß, ohne daß die im Auge gehabten Ziele erreicht werden."

Der Vorstand des Vereins der Posener Gastwirthe.

— **Das Wunderblättchen „Goniec Wielkopolski"**, welches wir freilich nie als ernsthaften Gegner betrachtet haben, scheint zuweilen an exstatischen Anfällen und Verzückungen zu leiden, während dessen seine Denkkraft nicht ganz klar sein mag. In einem heutigen Artikel voll der konfusesten Ansichten posaunt der posener Wunder-Prophet es als etwas Neues und Wunderbares aus, daß die „Pos. Ztg." mit einem Male den Polen Recht gäbe und die Ruthenen nicht zu den Russen zählte. Der Prophet des „Goniec" will deshalb auch nicht glauben, daß der betr. Artikel („Die russische Sprache und die Höfe des Westens") aus einer deutschen Feder geflossen sein könne. — Hätte unser Wundermann die „Pos. Ztg." immer mit mehr Aufmerksamkeit gelesen, so würde er gefunden haben, daß wir von jeher den Gegensatz zwischen Russen und Ruthenen, wie auch andererseits zwischen Polen und Ruthenen betont haben. Zur Beruhigung mag es auch dem Wunderblättchen dienen, daß der betr. Artikel allerdings aus deutscher Feder geflossen ist. Die ferneren Behauptungen des Blättchens, daß wir die Elukubrationen der polnischen Panslavisten für den Ausfluß der öffentlichen polnischen Meinung ausgegeben hätten, sind so einfältig, daß man darauf gar nichts zu erwidern braucht. Wir haben stets gerade das Gegentheil behauptet. — Eine Kur mit Dietrichswalder Wunderwasser wäre für die Kopfkongestionen des naiven Wunderblättchens jedenfalls sehr empfehlenswerth.

r. **Die Mittelschullehrer-Prüfung** fand hier auf der königl. Regierung in den Tagen vom 24. bis 27. d. M. statt. Es hatten sich zu derselben als Kandidaten 6 Lehrer gemeldet, von denen 3 die Prüfung bestanden, und zwar die Herren: Golling (Posen) für Mathematik und Naturwissenschaft, Köhler (Bythin im Kr. Posen) für Französisch und Lateinisch, Günter (Mühlhausen) für Religion und Deutsch.

r. **Der Landwehrverein** veranstaltet auch in diesem Jahre für die armen hinterbliebenen Kinder seiner verstorbenen Mitglieder eine Christbescheerung, wobei jedes Kind einen vollständigen neuen Anzug erhält. Die Sammlungen haben bis jetzt ein derartiges Resultat ergeben, daß voraussichtlich 50 Kinder beschenkt werden können.

r. **Versetzung.** Der Strafanstaltsdirektor Soest zu Rawitsch ist nach Wartenburg (im Reg.-Bezirk Königsberg) und der Strafanstaltsdirektor Koldewey von dort nach Rawitsch versetzt worden.

r. **Mit der Schneeabfuhr** von den Straßen und Plätzen der Stadt waren heute 19 städtische Fuhrwerke beschäftigt.

r. **Die Warthe,** welche Donnerstag einen Wasserstand von 2 Fuß 4 Zoll hatte, ging an diesem Tage bereits mit Grundeis.

r. **Auf dem Grundstück der Reichsbank-Hauptstelle** ist neuerdings das kleine Seitengebäude auf dem Hofe, und die Hofmauer an der Wilhelmsstraße abgebrochen worden; es wird dort ein leicht durchbrochener eiserner Gitterzaun mit Eingangsthor aufgestellt werden.

△ **Mogilno,** 23. Novbr. [Kirchenjubiläum.] Am vorigen Sonntag wurde in der hiesigen evang. Kirche das 25jährige Kirchenjubiläum gefeiert. Die Betheiligung an dem Feste war eine sehr rege. Die evang. Kirchengemeinde konstituirte sich im Jahre 1798; sie erbaute sich eine Holzkirche und wurde amtlich durch den Geistlichen aus Labischin versehen, bis sie im Jahre 1833 in dem Pastor Werner einen eigenen Seelsorger erhielt. Das evang. Pfarrsystem, zu welchem damals die Filialen Josephowo und Kaisersfelde (Dombrowo) gehörten, war somit definitiv begründet. Im Jahre 1840 wurde die Holzkirche vom Sturm eingerissen und die evangelische Gemeinde mußte ihren Gottesdienst in einer Zelle des Klosters abhalten. Endlich wurde unter Beihülfe des Gustav-Adolf-Vereins und des Fiskus im Jahre 1854 die jetzige Kirche gebaut. Die Zahl der evangelischen Gemeindemitglieder nahm immer mehr zu, so daß 1861 die Tochtergemeinde Josephowo und 1871 Kaisersfelde ihre eigenen Pfarrer erhalten konnten. Pfarrer Werner wurde 1875 emeritirt und starb 1876 im Alter von 76 Jahren. Pfarrer der evang. Gemeinde ist zur Zeit Herr Marquardt.

+ **Tremessen,** 23. Novbr. [Stadtverordnetenwahlen.] Bei den am 18. d. M. abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen wurden gewählt: In der 3. Abtheilung Dr. med. Zimmermann, in der 2. Abtheilung Kreis-Schulinspektor Arlt und Buchhändler Olawski, in der 1. Abtheilung Herr Leber und Herr Friedmann. Die Stadtverordneten-Versammlung wird von Neujahr 1880 bestehen: der Konfession nach aus 5 Evangelischen, 5 Katholiken, 3 Juden, der Nationalität nach aus 8 Deutschen und 5 Polen.

Landwirthschaftliches.

♂ **Pinne,** 26. November. [Landwirthschaftlicher Verein.] Der landwirthschaftliche Verein der deutschen Landwirthe der Kreise Samter-Buk hielt heute hier im Weiß'schen Saale seine Versammlung ab, zu welcher Ihrem hiesigen Korrespondenten auf dessen Bitte in bereitwilligster Weise der Zutritt gestattet worden ist. Zur Tagesordnung waren folgende Gegenstände gestellt: 1. Geschäftliche Mittheilung, 2. Beschlußfassung über einen eingegangenen Antrag, in Zukunft die Abhaltung der Vereinssitzungen auf den Nachmittag festzusetzen. 3. Vorstandswahl. 4. Saatenbericht. 5. Vortrag des Herrn Dr. Wildt über die stickstoffhaltigen Bestandtheile der Futtermittel und 6. Fragekasten. Nachdem das Protokoll der vorigen in Buk stattgehabten Versammlung verlesen war, wurde in die Tagesordnung zu 1 eingetreten, zu welcher der Vorsitzende ein Schreiben des Provinzial-Vereins Posen verlas, welches in die allgemeine jetzt herrschende Agitation zur Herabsetzung des Eisenbahnfrachtsatzes für oberschlesische Steinkohlen mit einzugreifen aufforderte. Einer zweiten Aufforderung desselben Vereins zum Garantiefonds für die im Monat Mai nächsten Jahres in Bromberg stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung eine Beisteuer zu gewähren, wird mit der Bewilligung von 100 M. nachgegeben. Der Landrath des diesseitigen Kreises Herr v. Dziembowski ersucht in einem Schreiben, durch eine Petition dahin zu wirken, daß die in Fraustadt bestehende Ackerbauschule, die von dort dislozirt werden soll, nach Samter verlegt werden möchte. Die Versammlung nimmt hiervon mit bestem Dank gegen den Herrn Landrath Kenntniß und autorisirt den Vorstand zu den hierzu nöthigen Schritten im Namen des Vereins. Damit ist Nr. 1 erledigt. Der zu ad 2 gestellte Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen. Die hierauf vorgenommene Wahl des Vorstandes wird dahin ausgeführt, daß durch Akklamation der derzeitige Vorstand wieder gewählt wird. Es folgt nun hierauf der Saatenbericht vom Rittergutsbesitzer Jacobi auf Trzionka und zwar wählte derselbe hierzu seine Versuche mit Kartoffelpflanzungen. Derselbe führte aus, daß er hierzu 6 Sorten von einem Herrn Paulsen auf Nassemgrunde bei Bromberg bezogen und solche auf einem Boden wo vorher Luzerne gestanden und dann frisch gedüngt wurde mit solchen belegt habe. Das Resultat nach den einzelnen Benennungen war: Aurora per Morgen 109 Zentner, Achilles 101, Tusnelde 99, Gelbrose 95, Zwiebelkartoffel 88, Liprose 75 und Alcohol 70 Zentner. Referent entschied sich für Achilles-Kartoffeln, weil solche sich stärkehaltiger, härter und gesunder erwiesen als die anderen. Baron von Massenbach-Pinne giebt nach seinen Erfahrungen der Zwiebelkartoffel den Vorzug, Andere wiederum der Daber'schen. Herr Baron von Massenbach giebt hierbei noch folgende Daten über Kartoffelergebnisse an, die er mittelst künstlicher Düngung erzielte. Während bei einer Fläche von 49 Morgen ohne Düngung das Ergebniß 66 Zentner mit $19\frac{3}{10}$ Prozent Stärkegehalt war, ergab eine Fläche von 59, die mit einem Zentner Peruguano bestreut worden, 82 Zentner bei 17 Prozent, eine andere von 58 mit 1 Zentner Superphosphat, 79 Zentner bei $18\frac{3}{5}$ Prozent und bei einer Fläche von 68, die mit 2 Zentnern von Letzterem bestreut worden, 93 Zentner bei $17\frac{1}{3}$ Prozent. Das Gesammtresumé der Debatte war, daß ein Jeder bei der auf seinem Boden gedeihenden Kartoffeln verbleibe, während noch nach dem Vorschlage des Vorsitzenden die Versuche nicht zu unterlassen sind. Hierauf erstattet Herr Wieczinski-Gnuszyn Bericht über das aus der Saline Inowrazlaw billigst zu beziehende Viehsalz, wovon die Versammlung bestens Notiz nimmt. Nachdem auch dieses Thema gebührend besprochen, wurde dem Dr. Wildt das Wort zu seinem Vortrage ertheilt, der in einer populär-wissenschaftlichen Abhandlung, die ca. ½ Stunde dauerte, dem von ihm gestellten Thema in allen Theilen gerecht wurde. In der darauf sich entspinnenden Diskussion legte Baron v. Hafften-Turowo eine Wolf'sche Futtertabelle vor, deren Brauchbarkeit anerkannt ward. Es wurde auch in eine Diskussion über Fütterung der Milchkühe eingetreten, die nach Baron v. Massenbach, um 7 Liter Milch zu erzielen, einen Verbrauch von 50 Liter Schlempe, 25 Pfd. Rüben und 8 Pfd. Heu haben muß. Es wurde ferner zur Fütterung der Schweine das Fleischmehl empfohlen. Der hierauf eröffnete Fragekasten enthielt die Frage, ob Ammoniak und Superphosphat sich schon in einem Jahre absorbirt! Die Frage wird von Dr. Wildt dahin bejaht, wenn das betreffende frühzeitig hineingebracht wird und die Witterungsverhältnisse demselben günstig sind. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung, die an drei Stunden währte, vom Vorsitzenden geschlossen.

Programm der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Bromberg im Jahre 1880.

§ 1. Die im Monat Mai und Juni 1880 in Bromberg zu veranstaltende Provinzial-Gewerbe-Ausstellung hat die Aufgabe, ein Gesammtbild der Gewerbethätigkeit vorzuführen, um damit die industriellen und gewerblichen Leistungen der östlichen Provinzen Deutschlands in ihrer Vielseitigkeit und Gediegenheit zu zeigen, ihren Ruf zu fördern und mancherlei Vorurtheile zu bekämpfen.

§ 2. Die Ausstellung findet Danziger Chaussee, (Hecht'scher Bauplatz) statt, und sind für die Dauer 6 resp. 8 Wochen in Aussicht genommen. Das Ausstellungs-Komite hat es möglich gemacht, für die hiesige Ausstellung das Hauptgebäude der Berliner Gewerbe-Ausstellung zu erwerben, und dürfte auch dies wesentlich dazu beitragen, daß von seiten der Aussteller eine recht rege Betheiligung erfolgt.

§ 3. Die Ausstellungsgegenstände werden in Gruppen vertheilt und der Waarengattung nach geordnet aufgestellt werden. Die Vereinigung von Ausstellern einer und derselben Waarengattung zu Kollektiv-Ausstellungen soll thunlichst angestrebt werden.

§ 4. Es wird ferner erstrebt, Gegenstände verschiedener Waarengattung, die einem gemeinsamen Zweck dienen, in ihrer Anwendung vorzuführen. Es sollen z. B. Zimmer, Küchen u. s. w. mit dazugehörigen Ausstattungen, Einrichtungen u. s. w. zur Ausstellung gelangen.

§ 5. Es wird beabsichtigt, Gegenstände der Kunstgewerbe gemeinsam auszustellen und kunstgewerbliche Arbeiten aus früheren Zeiten, die in Händen von Privaten und Kunstsammlungen sich befinden zur Ausstellung heranzuziehen, um dadurch das Kunstgewerbe auch hier zu fördern und ihm neue Ideen zuzuführen.

§ 6. Es wird ferner beabsichtigt, die hohen und städtischen Behörden einzuladen, sich ebenfalls an der Ausstellung zu betheilgen und so Pläne und Modelle u. s. w von großen Bauten und Anlagen zur Anschauung zu bringen.

§ 7. Die Motoren der Ausstellung werden Anwendung finden zum Betriebe von Maschinen bei Vorführung und Ausübung gewerblicher Arbeiten.

§ 8. Mit dem Ausstellungs-Unternehmen wird eine Lotterie in Aussicht genommen und die Erlaubniß vom Oberpräsidenten nachgesucht werden.

§ 9. Das Arrangement der Ausstellungs-Gegenstände wird unter Zuziehung der Aussteller erfolgen. Wünsche derselben werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Auswärtige Aussteller können sich durch hiesige Personen vertreten lassen, welche aber dem Ausstellungs-Komite vorher namhaft gemacht werden müssen.

§ 10. Die Anordnungen über die Einlieferung der Austellungs-Gegenstände u. s. w. bleiben vorbehalten.

Das Ausstellungs-Komité in Bromberg.

Bestimmungen für die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Bromberg 1880.

§ 1. Zur Ausstellung können gelangen alle gewerblichen Erzeugnisse, welche entweder in der Provinz selbst, oder durch im Ausstellungsbezirk ansässige Firmen in eigenen auswärts belegenen Etablissements hergestellt werden. Gegenstände von außerordentlicher Größe und Schwere können nur auf Grund besonderer Uebereinkunft mit dem Ausstellungs-Komite Aufnahme finden.

Verbunden hiermit soll eine Gärtnerei-Ausstellung mit Produkten des Gartenbaues werden.

Ausgeschlossen sind: Von Gewerbetreibenden außerhalb der Provinz hergestellte Fabrikate, Gegenstände von besonderer Feuergefährlichkeit und solche, welche einen üblen Geruch verbreiten.

§ 2. Die Ausstellung währt vom 15. Mai bis 15. Juli 1880, kann aber unter Zustimmung der Aussteller verlängert werden.

§ 3. Anmeldungen zur Betheiligung an der Ausstellung sind baldmöglichst und längstens bis zum 31. Januar 1880 an den Vorsitzenden Otto Leue in Bromberg einzureichen.

Die Entscheidung über die Annahme der Anmeldung übt das Ausstellungs-Komite.

Anmeldebogen werden hierzu gratis abgegeben und müssen die in denselben gestellten Fragen ausführlich und deutlich beantworten werden.

§ 4. Die Annahme der Anmeldung sichert nicht die Bewilligung des gewünschten Raumes, noch überhaupt die Zulassung des angemeldeten Gegenstandes. Dieselbe wird von einer von dem Ausstellungs-Komite zu veranlassenden Prüfung abhängig gemacht.

Hierzu werden besondere Fachkommissionen eingesetzt.

Die definitive Raumvertheilung wird so frühzeitig wie möglich geschehen und jedem Aussteller alsdann sofort Mittheilung zugehen. Besondere Rücksicht wird auf Bildung von Kollektiv-Ausstellungen genommen werden.

§ 5. Transport, Aufstellung und Verpackung fallen dem Aussteller zur Last. Wünscht der Aussteller, daß seine Gegenstände durch Vermittlung des Ausstellung-Komite's aus- und eingepackt und aufgestellt werden, so kann dies nur auf dessen Gefahr und Kosten geschehen. Gewöhnliche Tische und Wandflächen werden den Ausstellern überwiesen. Anderweite Ausstellungsmittel wie z. B. Glaskasten, Schränke, Bedachungen &c. haben die Aussteller selbst zu beschaffen. Den Anordnungen des Ausstellungs-Komite's sowohl bei der Aufstellung der Gegenstände, als auch während der Ausstellung ist unbedingt Folge zu leisten.

§ 6. Die Anbringung eines deutlich sichtbaren Firmenschildes ist erforderlich. Die von Preisen hängt vom Belieben der Aussteller ab.

§ 7. Es wird die Aufrechthaltung strengster Aufsicht während der Ausstellung sowohl, wie beim Aus- und Einpacken gewahrt werden; doch übernimmt das Ausstellungs-Komité keine Garantie gegen Beschädigung und Entwendung.

Außerdem ist es jedem Aussteller gestattet einen Aufseher zu halten, welcher freien Eintritt während der Dauer der Ausstellung hat.

§ 8. Kein Gegenstand darf ohne Erlaubniß des Ausstellungs-Komités vor dem 16. Juli entfernt werden; eine Ausnahme hiervon machen leicht verderbliche Gegenstände, die aber stets durch andere zu ersetzen sind.

§ 9. Die Reinhaltung der Gegenstände ist Sache der Aussteller und muß, wenn nöthig, täglich vor Eröffnung der Ausstellung geschehen; auch übernimmt das Ausstellungs-Komité gegen eine geringe Vergütigung die Reinigung.

§ 10. Versicherung gegen Feuersgefahr übernimmt das Ausstellungs-Komité für Rechnung des Ausstellers und nach dessen Werthangabe sobald der Gegenstand im Ausstellungsgebäude eingeliefert ist.

§ 11. Jeder Einzel-Aussteller genießt für seine Person während der Dauer der Ausstellung in dieselbe freien Eintritt.

§ 12. Verkäufe vermittelt das Ausstellungs-Komité, welches zu diesem Zwecke die nöthigen Instruktionen zu erhalten hat. Von den verkauften Ausstellungs-Gegenständen werden 3 pCt. des erzielten Preises als Provision in Abzug gebracht, resp. vom Verkäufer vergütet.

§ 13. Jeder Aussteller hat je nach Größe des beanspruchten Platzes einen Beitrag zu leisten, der durchschnittlich auf Mark 10 pro Qu.-Meter im bedeckten Raum und Mark 3 pro Qu.-Meter im unbedeckten Raum angenommen ist. Der geringste Beitrag ist jedoch für die Dauer der Ausstellung

im bedeckten Raum 15 Mark,
im unbedeckten Raum 5 „

Hiervon ist nach Aufforderung des Ausstellungs-Komités eine Anzahlung von $\frac{2}{3}$ des Betrages der angemeldeten Fläche sofort, und der Rest im Monat Mai 1880 zu bezahlen. In Bezug auf Zahlung zählt jede Kollektiv-Ausstellung für einen Aussteller. Das Ausstellungs-Komité ist berechtigt unter obwaltenden Umständen eine Ermäßigung der Preise eintreten zu lassen. Die etwa erzielten Ueberschüsse werden zur Gründung eines Gewerbe-Museums in Bromberg bestimmt und bis dahin verzinslich angelegt.

§ 14. Ueber die Zeit der Einlieferung der Gegenstände, Art der Legitimation für Freikarten und andere im Interesse der Ausstellung liegenden Anordnungen bleiben weiteren Mittheilungen vorbehalten.

§ 15. Entstehen Zweifel über den Vollzug dieser Bestimmung, oder erachtet sich ein Aussteller durch die Anordnung einer einzelnen Kommission beschwert, so entscheidet hierüber endgültig das Ausstellungs-Komité.

§ 16. Nach Schluß der Ausstellung müssen sämmtliche Gegenständ spätestens innerhalb 14 Tagen aus dem Ausstellungsraum entfernt sein.

Das Ausstellungs-Komité
der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Bromberg 1880.
Otto Leue,
Vorsitzender.
Bachmann. Buchholz. Budtke. Levy. Linke.
Mautz. Munscheid. Peterson. Reichert. Schramm.
Friedlaender.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*Hafis, der Sänger von Schiras. Diamantausgabe mit farbigen Miniaturen von Fr. Skarbina in reich vergoldetem Prachtband und brillantester Druck- und Illustrations-Ausstattung. (Berlin, A. Hofmann u. Co. — Preis elegant gebunden: 5 Mark.) Eine nach Inhalt, wie nach eigenartiger äußerer Erscheinung reizende Weihnachtsgabe! Seit Göthe den westöstlichen Divan gedichtet, war kein wohl Anderer berufen, die Lieder des großen persischen Dichters, dessen Ruhm noch heut fortlebt, deutsch wiederzugeben, als Fr. Bodenstedt, und er hat die Aufgabe mit Meisterschaft gelöst. Diese Hafis-Lieder bieten eine Fülle sinniger Sprüche, sprudeln über von heiterer Lebenslust und schnellen nicht selten Pfeile des Humors gegen die Hyperfrommen in der Heimath des vom Volke geliebten Sängers. Viele dieser kleinen Lieder sind wahre Perlen orientalischer Weisheit und Poesie. Auch diese neue zierlich geschmackvolle Ausgabe des „Sängers von Schiras" dürfte einer vorzüglichen Aufnahme seitens des Publikums gewiß sein.

* Unter den zahlreichen Weihnachtsbüchern des Redaktionstisches fällt, nicht selbst der Geschenkliteratur angehörend, sondern solche nur ankündigend, heuer der Weihnachts-Almanach des Grote'schen Verlages (Berlin) auf. In Verschmelzung mit feuilletonartigen Artikeln wird dem Publikum in taktvoller Weise wie sie sich ziemt für Bücher, die geistige Waare sind, die Kenntniß des Grote'schen Verlags, soweit er für den Weihnachtstisch in Betracht kommt, vermittelt. Ein Gedicht von J. Trojan, welches den Antheil, den Bücher am Menschenleben haben, schildert ein Märchen „wie das Buch entstand" und ein Motto leiten den Almanach ein, welchen neben vielen anderen Illustrationen die Porträts von Ramberg und Wolff nach Originalzeichnungen von Karl Gussow und Ludwig Knaus schmücken.

Briefkasten.

Gr. N. 2 Posen. Sämmtliche Mitglieder der Pauligemeinde, ohne Rücksicht darauf, ob und wieviel Kirchensteuer sie zahlen, sind zur Ausübung des kirchlichen Wahlrechts berechtigt, sobald sie den durch die Synodalordnung vorgeschriebenen Bedingungen genügen. Näheres darüber finden Sie unter Lokalem.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Nachstehend bezeichnete Personen:
1. Carl Nimmergut aus Schwerin a. W., geboren am 30. September 1839, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
2. August Franz Obst aus Falkenwalde, geboren am 8. Dezember 1843, nach Rußland ausgewandert,
3. Theodor Hildebrand aus Prittisch, geboren am 26. Dezember 1847, nach Amerika ausgewandert,
4. Vincent v. Rutkowski aus Schweinert, geboren am 1. November 1837, nach Rußland ausgewandert,
. Joseph Kleida aus Hermsdorf, geboren am 27. August 1840, nach Amerika ausgewandert,
6. Roman Hermann Seelig aus Blesen, geboren am 22. November, 1848, nach Amerika ausgewandert,
7. Carl August Karg aus Prittisch, geboren am 3. Oktober 1844, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
8. August Heinrich Boese aus Neuhaus, geboren am 21. August 1842, nach Amerika ausgewandert,
9. Florian Kirscht aus Althöfchen, geboren am 16. Mai 1849, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
10. Carl Enzenbaum aus Schwerin a. W., geboren am 3. Oktober 1839, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
11. Stanislaus Szabranski aus Lauske, geboren am 23. März 1850, zur Zeit unbekannten Aufenthalts,

werden beschuldigt, zu Nr. 1 bis incl. 10 — als Wehrmann der Landwehr — ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, zu Nr. 11 — als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben —, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf den

26. Januar 1880, Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Schwerin a. W. zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehr-Bezirks-Kommando zu Samter ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Schwerin a. W., den 6. November 1879.

Flachsbar,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Schroda, Kreis Schroda, sub Nr. 166 belegene, im Grundbuche der Stadt Schroda Band IV. Blatt 241 eingetragene, dem ehemaligen Bürgermeister **Ferdinand Nabok** zu **Nekla-Hauland** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des **Ferdinand Nabok** berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 36 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerthe von 150 M. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 5. Januar 1880,
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten des unterzeichneten Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 6. Januar 1880,
Vormittags um 12 Uhr,

im Geschäftslokale desselben Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 4. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Anstalt wird zum 1. Januar 1880

eine Köchin

gesucht gegen 21 M. Monatslohn neben vollständig freier Station, Wohnung incl. Heizung und Beleuchtung und Wäsche.

Auch einige

Wärterinnen

können noch daselbst bald in den Dienst genommen werden.

Geeignete Bewerberinnen in mittleren Jahren, welche lesen und schreiben können und der polnischen Sprache mächtig sind, werden aufgefordert, unter Mitbringung ihrer Atteste hier persönlich sich zu melden bei der

Direktion der Provinzial-Irren-Anstalt zu Owinsk.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Sally Latte** zu Bromberg hat für seine Ehe mit Fräulein **Hulda Neustadt** aus Rawitsch durch Vertrag vom 20. Oktober 1879 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Eingetragen in das Handelsregister zufolge Verfügung vom 19. November 1879 am 20. November 1879.

Bromberg, d. 19. November 1879.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung VI.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist das Erlöschen der Firma Nr. 229 **J. Cohn**, Inhaber, Kaufmann und Fleischermeister **Jakob Cohn** in Rawitsch heut eingetragen worden.

Rawitsch, d. 24. November 1879.
Königl. Amts-Gericht.
Lehmann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Posen auf der Vorstadt Wallischei unter Nr. 27 belegene der Frau **Minna Czarnikow**, geb. **Kaul**, gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 6569 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 30. Januar 1880,
Vormittags um 10 Uhr,

im Amts-Gerichts-Gebäude, am Sapiehaplatz, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Posen, den 25. November 1879.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
gez. **Dr. Traumann.**

Oeffentliche Bekanntmachung.

Freitag, 5. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Bentschen (Tilgner's Hotel) ca. 1400 Meter farbigen Nessel, sowie Federleinen, Tücher und Druckformen gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Bentschen, d. 27. November 1879.
Koczorowski,
Gerichtsvollzieher.

Prima russ. Ural- Caviar

per ½ Kilo Mk. 2.50, bis Mk. 3. —
Ia. **Elb. Caviar** ½ Kilo Mk. 1.60 } excl. Gebinde

Kieler Sprotten zum billigsten Tagespreis. **Frische Austern** per 100 Stück Mk. 8.—, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Preis-Courant gratis.

G. Brunk, Caviar-Export-Geschäft.
Hamburg, Breitestraße 39.

Dr. **Oeversens Frostbalsam** beseitigt schnell u. sicher jeden Frostschaden. — Fl. 50 Pf.
Dr. Wachsmann's Apotheke.

Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung unserer Jugend vermittelt das berühmte Werk:

„Dr. René Wilz, Wegweiser für Männer."

In wahrhaft eindringlicher Weise schildert es die **Folgen des Lasters, der Selbstbefleckung (Onanie) und der Ausschweifung,** schildert die geistigen und leiblichen Qualen der unglücklichen Opfer, welche jenem schmachvollen Laster fröhnen. Doch zeigt es auch den **einzigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen und aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Preis des Werkes nur 1 Mk.

Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in **Leipzig,** sowie durch die Buchhandlung von **J. Jolowicz** in **Posen.**

Ein Paar schöne **Wellen-Papageien** sind billig zu verkaufen Luisenstraße 15, Hof, 1 Tr. links.

---

70 Stück junge engl. Weide-Hammel

stehen zum baldigen Verkauf auf **Dom. Bogdanowo** per Obornik.

Ein Bulle,

Orig. Oldenburger, 15 Monat alt, sprungfähig, steht zum Verkauf Dominium **Lopienno** (Poststat.).

---

24 Stück Mastvieh

(Jungvieh) stehen z. Verkauf.
Mąkownica bei Witkowo.

---

21 starke Ochsen,

zur Mast sich eignend, werden am 5. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr auf dem Gutshofe von Konin bei Pinne meistbietend verkauft.

Das Wirthschaftsamt.

Dom. Dzialyn bei **Gnesen** verkauft 25 junge Mastschweine; auch 110 mille Drainröhren 1½, 2½ und 3½ Zoll Durchmesser, 12 bis 13 Zoll lang, fr. Bahnhof Gnesen.

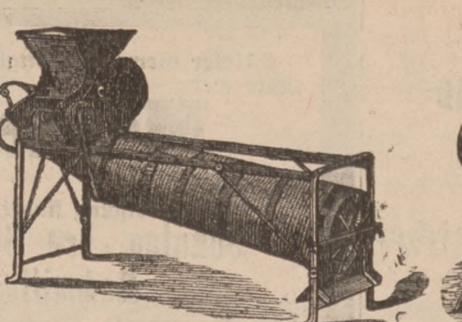
Schlittendecken,
Wagendecken,
Reisedecken,
Fussdecken,
Schlafdecken,
Pferdedecken,
Cocosmatten,
Teppiche etc.

empfiehlt in reichster Auswahl

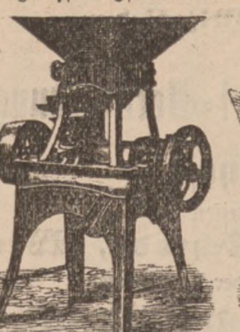
S. Kantorowicz,
68, Markt- u. Neuestr.-Ecke.

Bis zum **24. Dezember** verkaufe ich meine **Panzer-Corsets** à 14 Sgr.
Kinder-Hosen mit Aermel für 1—2 u. 3 Jahr 6 Sgr.
Herren-Hosen mit 6½ Sgr.
Kinder-Taschentücher zu 6 Pf.
Wollene Kinder-Gamaschen à 4 Sgr.
Herren-Glacé-Handschuh fein fein 4 Paar 1 Thlr. 5 Sgr.
Große Herren-Tücher 2½ Sgr.
im
Eck-Laden
bei **S. Knopf.**

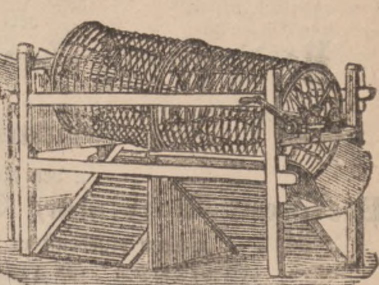
Trieur — Unkrautauslese-Maschine für alle Getreidearten.



Amerik. Univ.-Schrootmühlen für Dampf- u. Pferdebetrieb.



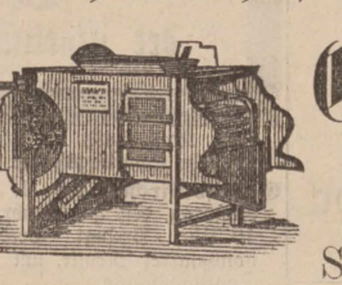
Patent-Kartoffelsortirer, speciell für Export-Kartoffel.



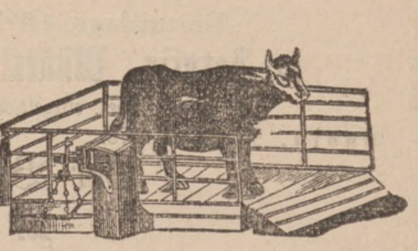
Oelkuchenbrecher, Kartoffel- und Rübenschneider

empfehlen

Gebrüder Lesser,
Schwersenz.



Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine, verbessertes amerikanisches System.



Viehwaagen, Dezimalsystem, auf 4 Punkten.

Zu verkaufen: das **Kurz- u. Posamentier-Waaren-Geschäft** Wasserstraße 12.

---

500 Mark! zahle ich Dem, der beim täglichen Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flasche 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe,** Hoflieferant, Berlin S., Prinzenstr. 85. Verkauf für **Posen** bei Herrn **Ad. Asch Söhne,** am Markt 82 u. b. Herrn **Gustav Ephraim,** Schloßstr. Nr. 4.

Eschweger Seife und Stearinkerzen

en gros et en detail bei

Rudolph Chaym.

Die bekannte, geschmackvolle

Butter

vom Dom. **Lopochowo** ist zu haben **Neuestr. 3** im Keller bei

Fr. Möbus.

Leere Petroleum-Fässer

kauft hier und ab allen Bahnstationen zu höchsten Preisen

J. Blumenthal.



Patent-Erwerbungen und Verwerthung in allen Staaten.

Ausarb. v. Projekten u. prakt. Ausführ.
Internationales Patent- und Maschinen-, Ex- und Import-Geschäft Görlitz und Wien.
Richard Lüders.

Der Dämon der Trunksucht

hat schon unzähliges Familienglück zerstört, Tausende an den Bettelstab gebracht und unendliches Elend gestiftet. Wahnsinn u. Selbstmord sind sein gräßliches Gefolge. Die suchende Wissenschaft hat auch hier Abhülfe gefunden und deßhalb sollte kein zärtliches Weib, daß sich den Gatten, keine treue Mutter, die ihren Kindern den Vater erhalten will, es unterlassen, das durchaus unschädliche Mittel, das schon unzählige Thränen getrocknet, Tausende dem Elend des Lasters entrissen und der Gottesfurcht und Arbeit wiedergegeben hat, anzuwenden. Dasselbe kann mit oder ohne Vorwissen des Trinkers benutzt werden. Bestellbriefen ist der Betrag von 80 Pf. in Briefmarken gleich beizufügen, worauf umgehende Zusendung.

O. Tobschall,
Bad Elmen, b. Gr. Salze.

3000 Mark

werden zu sofort gegen Sicherheit und gute Zinsen gesucht. Offerten durch die Exp. d. Bl.

Allgemeine Renten-, Capital-u. Lebensversicherungsbank

„Teutonia" in Leipzig,
errichtet 1852.

Gegenwärtiger Geschäftsstand:

Versicherungskapital:	circa	61,000,000	Mark.
Garantiekapitalien:	circa	8,500,000	„
Seit Bestehen der Bank ausgezahlte Summen:	über	13,480,000	„

Die Aktionäre haben zu Gunsten von bei der Teutonia laufenden Kapitalversicherungen auf die Hälfte des ihnen bisher zustehenden Gewinnes, soweit dieser 5 pCt. des eingezahlten Aktienkapitals übersteigt, verzichtet.

Eine **Erhöhung** der bisherigen **niedrigen Prämiensätze** oder die Verpflichtung zu Nachschußzahlungen in ungünstigen Geschäftsjahren, wie solche bei den Gegenseitigkeitsanstalten stattfindet, **tritt nicht ein,** während eine von Jahr zu Jahr wachsende Erhöhung der Dividende, also eine mit dem Alter zunehmende **Ermäßigung der Prämie in Aussicht steht.**

Die näheren Bedingungen und Festsetzungen sind aus dem von der Bank ausgegebenen Prospekt zu ersehen.

Zur Vertheilung desselben und zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen empfiehlt sich

Jacob Jacoby, Kämmereiplatz Nr. 2.
General-Agent der Teutonia.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

offerire **fertige Röcke, Schlafröcke, Reisemäntel, Beinkleider** u. **Westen** zu auffallend **billigen Preisen.**

Gleichzeitig empfehle mein **reichhaltiges Lager** von den **neuesten in- und ausländischen** Winterstoffen zur geneigten Beachtung und erbitte mir gütige Aufträge, welche noch vor dem Feste ausgeführt werden sollen, bald gefälligst zu übermitteln.

C. Ehlert,
im Mylius Hotel.

Florentiner Marmorwaaren

en-gros Lager en-détail

Illustrirter Preiscourant gratis und franco.
F. Angeli, A. Caioli's Nachf.
am Roßplatz **Leipzig** Königsstraße 26.

Meinen soeben erschienenen Catalog über sämmtliche

Nürnberger Spielwaaren

mit **vielen Neuheiten** über 2000 Nummern versende an Private gratis und franco.

Carl Quehl, Spielwaarenfabrikant,
in Nürnberg.

Jesuitenstr. 5. **Jesuitenstr. 5.**

Möbel-Ausverkauf.

Um schnell zu räumen, werden alle Arten von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren in gediegenster Ausführung von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft bei

N. Buczynski,
Tischlermeister.

Die Herren Mitglieder
der
Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
in den Kreisen
Pleschen, Schrimm, Schroda, Wreschen
werden ergebenst zu der diesjährigen
Bezirks-Versammlung,
welche am
Mittwoch, den 3. Dezember,
Vormittags 10 Uhr,
in Jarocin, Müller's Hotel,
stattfindet, eingeladen.
Babin, November 1879.

Der Bezirks-Direktor
A. Tschuschke.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Comptoir-Wand-Kalender für 1880.
Im Dutzend 1 Mark 80 Pf., einzeln 20 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Kapitalien
jeder Höhe auf Posener Grundstücke und auf Güter nach Landschaft sind billigst zu verleihen durch
Bernhardt Asch.

Geschlechtsleiden
der **Männer**, speziell: **Schwäche, Ueberreiz,** nächtliche **Pollutionen, Harnröhrenflüsse** und **Syphilis** heilt **dauernd,** schnell und **discret Dr. Hirsch, Berlin,** Schützenstr. **18,** Mitglied der französ. Gelehrtengesellschaft. **Behandlung auch brieflich.**

Ein **Laden** mit angrenzender Wohnung zu verm. Wasserstr. 12.

Bergstraße 7 ist eine Kellerwohnung sofort zu vermiethen.

Ein freundl. **Zimmer** ist möbl. od. unmöbl. zu vermiethen. Gr. Gerber- u. Dominikanerstr.-Ecke 23, 3 Tr. lks. Eingang Dominikanerstr.

Ein möbl. Part.-Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermiethen. Gr. Gerberstr. Nr. 3.

Grünstraße 1 ist eine herrschaftliche Wohnung zu vermiethen.

Gesucht
Landwirthschafterinnen, Kochmamsells, gute **Köchinnen** für Landherrschaften, **Kammerjungfern, Stubenmädchen,** herrschaftl., unverh. **Kutscher, Diener, Gärtner** und **Jäger** durch **Stübenrath,** Breslau, Holteistr. 35.

Gesucht für ganz Deutschland eingeführte **Vertreter** für ein altes bedeutendes **Londoner Metallhaus.** Offert. mit Referenzen unter **H. 05047** an die **Annoncen Expedition** von **Haasenstein & Vogler in Hamburg.**

Ein tücht. Buchbindergehilfe und **ein Lehrling** können eintreten bei
R. Galle, Wilhelmsstraße Nr. 28.

Für mein **Zigarren-, Zigaretten-, Rauch- u. Schnupftabak-Geschäft** suche ich zum **sofortigen Antritt** einen jungen Mann, welcher sich als
Stadt-Reisender
qualifizirt.
Edmund Busse,
Posen, Wilhelmsplatz Nr. 6.

Für ein russisch. Speditionsgeschäft wird ein jung. Mann, der m. dieser Branche und den übrigen Comptoirarbeiten vertraut ist, zum 1. Januar k. J. gesucht. Offerten sub **M. R. Thorn,** postlagernd.

Ein Lehrling findet Unterk. in **Marx** Buchdruck.

Eine ges. deutsche **Amme** wird sof. verlangt St. Martin 55, 1 Tr.

Ein verh. ev. **Wirthschaftsbeamter,** ohne Familie, sucht von sogleich oder später Stellung. Gefl. Offerten unter A. N. 70 postlagernd Wongrowitz erbeten.

1 Compagnon für ein Torfgeschäft mit einer Einlage von 1200 Mark, der mit den nöthigen Fachkenntnissen versehen, um die Leitung übernehmen zu können, wird gesucht.
Näheres durch **C. Schwarz** in **Kurnik.**

Dom. Dzialyn bei **Gnesen** eng. sofort einen tüchtigen, verh. oder unverh. **Heizer** für die Dampfkessel in der Brennerei. Meldungen und Bedingungen schriftlich.

Ein nüchterner
Ziegler,
welcher seine Tüchtigkeit als solcher durch Zeugnisse nachweisen kann, findet von sofort oder Neujahr dauernde Stellung. **Dom Mur.-Goslin.**

Einen Lehrling
p. **sofort** sucht **J. Neumann's**
Haupt-Cigarren-Niederlage, Wilhelmsplatz 8.

Für einen durchaus tüchtigen
Landwirth
in reiferen Jahren, evang., polnisch sprechend, m. vorzügl. Empfehlungen, in allen Zweigen routinirt, suche vom 1. Januar k. J. geeignete Stellung. **G. Th. Sauer,**
Hôtel de Saxe, Posen.

Mädchen,
welche die Stickerei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15, im Hofe 2 Treppen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 30. Nov. Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachm. 2 Uhr: Hr. Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 30. Nov. Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Hr. Konf.-Rath Reichard. (Um 12 Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Jahresfest der Provinzial-Bibel-Gesellschaft. Predigt Hr. Superintendent Grützmacher (Schneidemühl). Bericht Hr. Pastor Zehn hier.
Freitag den 5. Dezbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Petri-Kirche. Sonntag den 30. Nov. Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Konf.-Rath D. Göbel. — 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Am 1. Advent-Sonntag, den 30. Novbr. Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Divisionspfarrer Meinke, um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, den 30. Nov., Vorm. 9½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr Katechismuslehre: Derselbe.
Mittwoch den 3. Dezbr., Abends 7½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 21. bis 28. Nov.:
Getauft 7 männl., 10 weibl. Pers.
Gestorb. 8 „ 3 „ „
Getraut 4 Paar.

Unser Gemeinde-Mitglied, Geheimer Kommissions-Rath Herr
Mendel Cohn
ist gestorben.
Die Beerdigung findet
Sonntag, den 30. November cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
vom Trauerhause, Kanonenplatz Nr. 9, aus statt.
Posen, den 28. November 1879.
Der Vorstand
der israelitischen Brüder-Gemeinde.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines kräftigen Töchterchens wurden hoch erfreut.
Posen, den 27. November 1879.
H. Cohn und Frau,
geb. **Rosendorff.**

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut
Posen, d. 28. November 1879.
Frank Jsaaos und Frau,
geb. **Jaoubowska.**

Durch die Geburt eines munteren Söhnchens wurden heut hoch erfreut.
Albrecht Guttmann
und Frau **Erna,** geb. **Haenisch.**
Posen, den 27. November 1879.

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut.
L. Ettinger und **Frau.**

Nach langem, schweren Leiden verschied heute Abend 6 Uhr im 71. Lebensjahre unser theurer Gatte, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Königl. Geheime Commissions-Rath
Mendel Cohn.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Posen,
den 26. November 1879.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kanonenplatz Nr. 9, aus statt.

M. 3. XII. 7½ A. J. I. u. 7. A. B. Cfz.

Posener Landwehr-Verein.

Am 26. d. M. starb unser Ehrenkamerad und langjährige Wohlthäter des Vereins, der Geheime Kommissionsrath, Ritter pp. Herr
Mendel Cohn.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. November, Nachmittags 2 Uhr, statt. Alle Kameraden des Vereins werden ersucht, an der Trauerparade theilzunehmen.
Antreten 1½ Uhr am Polizei-Präsidium.
Der Vorstand.

Allgem. Männer-Gesang-Verein.

An dem Leichenbegängniß des Königlichen Geheimen Kommissions-Raths Hrn. **Mendel Cohn, Sonntag, 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** vom Trauerhause aus — **Kanonenplatz** — bitten wir die geehrten Vereinsmitglieder sämmtlich, freundlichst theilnehmen zu wollen.
Der Vorstand.

Philharmonica.
Montag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr,
Hôtel de Berlin:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
Berathung der Statuten.
Wahl des Vorstandes.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.
Sonnabend, den 29. d. M., Abends 8 Uhr:
Gesellige Zusammenkunft.

Dienstag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr,
in der Aula der Realschule:
Vortrag des Direktors Dr. Geist
über
den zweiten Theil von Goethe's Faust,
mit besonderer Berücksichtigung des Textes von **Schumann's** Komposition des Goethe'schen Faust.
Billets für eine Person 1 Mark, für drei Personen 2 Mark, sind in der Hofmusikalien-Handlung von **Bote & Bock** und beim **Kastellan der Realschule** zu haben.
Der Ertrag ist zur Weihnachtsbescheerung für arme Kinder bestimmt.

Zu dem am Sonnabend, den 29. November stattfindenden **Familien-Kränzchen** ladet ergebenst ein
F. Skrzeszewski,
Kl. Gerberstr. 4.

Eisbeine
bei **Oskar Meyer,** Bergstr. 15.

Heute sowie jeden Sonnabend
Eisbeine, auch echtes Kulmbacher Bier.
A. Laserich, Wasserstr. 13.

Heute **Kesselwurst** mit **Sauerkohl** bei **L. Pohl,**
Wronkerplatz Nr. 3.

Heute Abend **Eisbeine** bei
Kutzner, Fischerei 5.

Heute Abend **Eisbeine,** von Morgens 10 Uhr ab **frische Wurst** mit Schmorkohl. **F. W. Mewes.**

Eisbeine
„Zur Rothen Laterne,"
Breslauer- u. Taubenstr.-Ecke.

Kesselwurst
jeden Sonnabend und Sonntag in **Alhambra** und alltäglich frische **Flaki** bei **F. Rakowski,**
Markt- u. Jesuitenstr.-Ecke.

Schlitten-Partieen nach Schwersenz.
Bei der ausgezeichneten Schlittenbahn empfehlen sich das Restaurant und Conditorei von
Adolph Goerlt in Schwersenz.

Große und sichere Eisbahn
zwischen Wilda- und Eichwaldthor.
A. Gaballa.

Heute Sonnabend Eisbeine.
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Nachruf.

Der am 26. d. M. verstorbene
Geheime Commissions-Rath Herr
Mendel Cohn
hat eine Reihe von Jahren dem unterzeichneten Vorstande angehört und während dieser Zeit das lebhafteste Interesse für die Bestrebungen unserer Gemeinde an den Tag gelegt, welches er auch durch die Schenkung einer werthvollen Orgel bethätigt hat.

Der von unserer Gemeinde unterhaltenen Religionsschule ist er seit Gründung ein freigebiger Förderer gewesen.

Sein Andenken wird von uns immer in Ehren gehalten werden.

Posen, den 28. November 1879.
Der Vorstand
der israel. Brüder-Gemeinde.

Nachruf.

Der am 26. d. M. verstorbene Geheime Kommissionsrath Herr **Mendel Cohn** hat eine Reihe von Jahren hindurch der Stadtverordneten-Versammlung angehört und in dieser Eigenschaft mit regem Pflichteifer und aufrichtiger Hingebung für unser Gemeinwesen gewirkt. Er hat sich sowohl hierdurch, als durch seinen, bei den verschiedensten Gelegenheiten hervorragend bethätigten Gemeinsinn bei uns ein über das Grab hinaus reichendes Andenken gesichert.
Posen, d. 28. Novbr. 1879.
Der Magistrat.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Am 26. d. M. ist unser Ehrenmitglied, der Königl. Geheime Kommissions-Rath Herr **Mendel Cohn,** gestorben. Seit Bestehen des Vereins Mitglied desselben, hat der Verewigte an dem Gedeihen und den Bestrebungen dieser gesanglichen Vereinigung den innigsten Antheil genommen und sein hohes Interesse zu jeder Zeit durch die That bewiesen. Seiner wird unser Verein stets in Hochachtung und Dankbarkeit gedenken.
Der Allgemeine Männer-Gesangverein zu Posen.

Bitte an edle Menschenfreunde.

Ein hochbetagtes, höchst achtbares Ehepaar, welches durch unverschuldete Schicksalsschläge völlig verarmt und in Folge von Altersschwäche und Krankheit nicht mehr im Stande ist, sich einen Broderwerb zu schaffeu, auch weder Kinder noch Anverwandte besitzt, welche ihnen Beihülfe gewähren könnten, steht ganz verlassen da und leidet, da ihnen **jedes** Existenzmittel fehlt, **bitteren Mangel.**

An mildthätige Menschenfreunde richtet der Unterzeichnete nun die ergebene Bitte, das Elend dieser Verlassenen, namentlich bei dem herannahenden Winter, durch gütige Gaben zu mildern, da Armen-Unterstützungsvereine, an welche sich derselbe, Hülfe für die Armen suchend, gewandt, ablehnend geantwortet haben. Gütige Gaben, ja auch das kleinste Scherflein, werden von der Expedition dieser Zeitung mit Dank entgegengenommen und wird über das Ergebniß der Sammlung berichtet werden.
Säftel,
Haupt-Steuer-Amts-Assistent.

Zum Verkauf von fettem Vieh am hiesigen Markt empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern, das Viehcommissions-Geschäft von
C. Wagener & Co.,
Berlin,
NO. Landsbergerstr. 10.

Stadttheater.
Sonntag, d. 30. November 1879:
19. Vorstellung im 2. Abonnement.
Die Verschwörung der Frauen
oder
Die Preußen in Breslau.
Historisches Lustspiel in 5 Akten von A. Müller.
Die Direktion.

Polnisches Theater.
Sonnabend, den 29. November:
Zum ersten Male.
Pariser Leben.
Komische Operette mit Ballet in 5 Akten. Musik von Offenbach.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Sonnabend, den 29. November cr.:
Die Hugenotten.
Dram. Gemälde in 2 Abtheilungen u. 5 Akten
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Zu dem heute stattfindenden
Kaffee-Kränzchen
ladet alle Freunde und Bekannte ergebenst ein.
Julius Herforth,
Wronkerstraße Nr. 4.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Wille mit Hrn. Gustav Noack. Fräul. Anna Culp mit Herrn Max Belitzer in Friedenau-Berlin. Frl. Claire Haußmann mit Herrn Albert Hardt jr. in Wildbad-Lennep. Frl. Mathilde Roehling mit Herrn Hauptmann Herrmann von Mosch in Ludwigshafen-Durlach. Frl. Eugenie Binder mit Herrn Peter Becht in Elbingen-Reutlingen.

Verehelicht: Ober-Roßarzt Otto Rust mit Frl. Anna Langrehr in Verden.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Otto Rüttner in Eichwerder bei Soldin. Herrn Major v. Luck in Mannheim. Herrn Realschuldirektor Dr. Maréchal in Schönebeck. — Eine Tochter: Herrn Hofrath Mudlack. Herrn Gust. Reßler. Hrn. Sally Eisner. Herrn O. Urban. Herrn Lieutenant O. Wittich in Berlin, Kriegsakademie. Herrn Carl Friedr. v. Bülow in Wendorff. Hrn C. v. Osterroht in Lüneburg.

Gestorben: Frau Agnes Weise, geb. Roumien Herr Herm. Selke, Skalitzerstraße 139. Rentier Joseph Prächtel. Kaufmann Wilhelm Rohden. Aron Zolki, Rosenthalerstraße 61. Hofhutfabrk. Theodor Müller Zimmermeister Carl Lehmgrübner in Werder.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.